

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.

Bezugspreis für Thoru bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner

Anzeigengebühr

die 5gep. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. Anzeigen-Aufnahme: in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Samml. Zeitungen u. Anzeigen-Aufnahme-Geschäfte.

# Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.

Sprechzeit: 10-11 Uhr Vormittags und 3-4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Anzeigen-Aufnahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.

Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

## Vom Reichstage.

27. Sitzung vom 7. Februar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt das Wort Präsident Graf Ballestrem, um dem Hause Mitteilung von dem Ableben des Grafen Caprivi zu machen. (Sämtliche anwesenden Mitglieder des Hauses erheben sich von den Plätzen, einschließlich der Sozialdemokraten.) Der Präsident fährt alsdann fort: So wäre denn wenige Wochen nach dem Hinscheiden seines großen Amtsvorgängers auch der zweite Kanzler des Deutschen Reiches von Gott aus dieser Weltlichkeit abberufen worden. Meine Herren! Der Reichskanzler Graf Caprivi hat gewiß als Staatsmann nicht an die Größe seines großen Vorgängers herangereicht; aber auch er war ein Mann, der Deutschlands Wohl gefördert hat und dem es an Größe nicht gebrach. Groß war er in seiner unumwandelbaren Pflichttreue, groß in seiner unbedingten Hingebung an seinen Kaiser und Herrn und an das deutsche Vaterland, groß endlich in ehrenhafter, wahrhaft ritterlicher Gesinnung (Beifall). So wird das Bild des Grafen Caprivi in aller Zukunft vor dem deutschen Volke stehen als das Bild eines Mannes ohne Furcht und Tadel (Beifall). Präsident Graf Ballestrem theilt dem Hause mit, daß er ein Teilnahms schreiben an den Landrath Lamprecht gerichtet habe; auch habe er verfügt, daß ein Kranz auf den Sarg niedergelegt werde. Am Donnerstag werde er sich zur Beisetzung nach Syrien begeben, und er hoffe, daß sich die Mitglieder des Hauses zahlreich daran betheiligen werden, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Tagesordnung: Postetat.  
Das noch zu erledigende Extraordinarium wird fast ohne Debatte genehmigt, desgleichen der Etat der Reichsdruckerei.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfes betr. Abänderung des Bankgesetzes.  
Staatssekretär Graf Posadowsky begründet die Vorlage. In seinen Ausführungen wendet er sich gegen das laut gewordene Verlangen nach völliger Verstaatlichung der Reichsbank. Politische Einflüsse würden da zu sehr im Spiel kommen. Weiter spricht er gegen die Forderung nach einer noch weit über die Vorlage hinausgehenden Verstärkung des Aktienkapitals der Reichsbank.

Abg. Camp (Rp.) will nur auf einige Punkte der Vorlage eingehen, bezüglich deren ein großer Theil seiner Freunde Änderungen der Vorlage für nöthig halte. Da erscheine zunächst die Erhöhung des Grundkapitals zu geringfügig. Die Reichsbank solle Handel und Verkehr die nöthigen Betriebsmittel zur Verfügung stellen und somit einen übermäßigen Diskontfuß verhindern. Dazu genüge das vorgeschlagene Grundkapital nicht. Weiter müsse er, daß das Verbot des Getreideterminhandels in der Richtung gewirkt habe, daß um so mehr Baarmittel im Getreidehandel abforbirt würden. Redner verlangt Erhöhung des Grundkapitals gleich um 80 Millionen und Steigerung des Reservefonds mit der Zeit auf 50 Prozent, so daß das Bankkapital schließlich 300 Millionen erreichen würde, statt nur 210 Millionen, wie die Vorlage vorschlüge. Der Reichsbank müsse er vorwerfen, daß sie selber unter ihrem offiziellen Diskontfuß diskontire, während hier mit Recht den Privatbanken verboten werde, unter dem Bankdiskont zu diskontiren. Vielleicht sei es am besten, dieses Verbot an eine gewisse Höhe der Bantrate zu knüpfen, etwa an mindestens 4 Prozent. Unannehmbar sei ihm Artikel 6, wonach die Banthantheilhaber Anspruch auf die neuen 30 Millionen Mark Theilnahme haben sollen.

Abg. Büsing (natl.) erklärt, daß die große Mehrheit seiner Freunde auf dem Boden der Vorlage stehe, ohne sich jedoch hinsichtlich aller Einzelheiten zu binden. Er selbst sei der Ansicht, daß die bisherige Organisation der Reichsbank sich vortrefflich bewährt habe. Im Mittelpunkt aller Klagen über die Reichsbank stehe der hohe Diskont. Aber dieser sei nun einmal eine unvermeidliche Folge des wirtschaftlichen Aufschwunges. Der Vortrag, den man gemacht, die Reichsbank solle auf Ausgabe von Gold eine Prämie legen, sei ganz unannehmbar. Die Verstaatlichungs-ideen müsse er zurückweisen, denn welches Risiko müßte dabei das Reich tragen, nicht nur in Bezug auf das eigene Kapital, sondern auch betreffs der Depots. Eine Verstaatlichung der Reichsbank, der Hüterin unserer Goldwährung, verbiete sich auch schon deshalb, weil sie als erster Schritt zur Doppelwährung angesehen werden würde. Der Erhöhung des Grundkapitals stehe er ganz kühl gegenüber. Was die Erweiterung des Notenausgaberechts anlangt, so empfehle es sich, noch über 400 Millionen hinauszugehen, vielleicht bis 500 Millionen. Durchaus geboten sei es, das jetzige Gesetz gleich auf 20 Jahre zu erlassen; er behalte sich für die Kommission einen dahingehenden Antrag vor.

Abg. Graf Kautz (konf.) erklärt, der größte Theil seiner Freunde halte an dem Verlangen nach Verstaatlichung der Reichsbank fest.  
Reichsbankpräsident Koch führt aus, das Bankgesetz gehöre zu den wichtigsten Grundlagen des wirtschaftlichen Lebens. Die Reichsbank habe niemals irgend einen gewerblichen Stand bevorzugt. Alle würden gleich berücksichtigt, auch die Landwirtschaft. Es liege durchaus keinerlei Anlaß vor, an den erprobten Grundlagen unseres Bankwesens zu rütteln. Der ganze Betrieb würde bei einer reinen Staatsbank vielleicht etwas bürokratischer sein, als es jetzt der Fall sei. Selbst Meile in Frankreich und andere

dortige Autoritäten der Doppelwährung gäben einer Privatbank den Vorzug. Immer bemängelte man den hohen Diskont. Das Kollegium der Reichsbank entschloß sich auch stets schwer zu einer Erhöhung. Zahlreich sei der Diskont ein niedriger gewesen, und erst mit dem wirtschaftlichen Aufschwung sei es anders geworden. Redner wendet sich schließlich noch gegen den Vorschlag einer Erhöhung des steuerfreien Notenkontingents über den von der Regierung vorgeschlagenen Betrag hinaus.

Nunmehr vertagt sich das Haus. — Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. Fortsetzung der Verhandlung.

## Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

14. Sitzung vom 7. Februar.

Am Ministertische: Finanzminister v. Miquel und Kommissarien.

Der Gesetzentwurf betr. die Synagogengemeinde-Verhältnisse in Frankfurt am Main wird in 3. Lesung unverändert nach den Beschlüssen der 2. Lesung angenommen.

Es folgt die erste Lesung des Antrages Mies (Zentr.) und Genossen auf Annahme eines Gesetzentwurfes zur Abänderung des kommunalabgabengesetzes. In Verbindung damit findet die Beratung des Antrages Weyerbusch (frk.) statt, denselben Gegenstand betreffend. Nach dem Antrage Mies sollen Aufwendungen der Gemeinden, welche in überwiegender Weise dem Gewerbebetriebe und dem Grundbesitz zum Vortheile gereichen, durch Realsteuern, Aufwendungen, welche überwiegend der Allgemeinheit zum Vortheile gereichen, durch Einkommensteuergesetze, und wenn kein überwiegender Vortheil nach der einen oder der anderen Seite hin erkennbar ist, durch gleiche Proportionsätze der Real- und der Einkommensteuergesetze gedeckt werden.

Abg. Mies (Zentr.) begründet seinen Antrag.  
Minister v. Miquel erkennt ein Reformbedürfnis für das Gemeinde-Abgabengesetz nicht an, namentlich nicht in der Richtung der vorliegenden Anträge, welche dem Grundbesitz der Gemeindesteuerreform widersprechen. Ein Gesetz, das erst fünf Jahre in Kraft sei, schon zu revidiren, sei im Allgemeinen nicht üblich und ein besonderer Grund liege hier nicht vor. Die Ueberlassung der Heranziehung dieser oder jener Steuer an die Gemeindeverwaltung würde einen Krieg der einzelnen Klassen in den Gemeinden zur Folge haben, der niemals aufhören würde.

Abg. Weyerbusch (frk.) begründet seinen Antrag. Er trägt dabei eine Reihe von Fällen vor, die eine besondere Härte der Realsteuergesetze darthun sollen. Er schließt mit der Bitte, eine Reform zu verlangen, damit der dauernd ungerechte Steuerdruck von dem Grundbesitz genommen werde.

Abg. Dallwitz (konf.) will unter allen Umständen an dem Prinzip festhalten, daß für die Gemeindebesteuerung die Realsteuern stärker heranzuziehen seien. Das sei auch durchaus gerecht. Redner wünscht, daß die Anträge in einer besonderen 14er Kommission berathen würden.

Abg. Hausmann (ntl.) hält eine Beseitigung von Härten in Einzelfällen im Rahmen des heutigen Gesetzes schon für möglich, ist aber dennoch mit Kommissionsberatung einverstanden.

Reg.-Kommiss. Geheimrath Struß bezeichnet die Anträge als sehr bedenklich. Auf die Einschränkung des Bestätigungsrechts der Regierung könne die Regierung unter keinen Umständen eingehen. Mit dem Antrage Weyerbusch sei gar nichts anzufangen.

Reg.-Kommiss. Geheimrath Gerlach bekämpft ebenfalls die Anträge, die bedenklich seien. Der Antrag Mies würde viel größere Härten schaffen, als sie gegenwärtig beständen.

Abg. Wolff (ntl.) ist gegen die Anträge.

Abg. Schmitz (Zentr.) tritt für den Antrag Mies ein, während

Abg. Sattler (ntl.) große Bedenken hat gegenüber den grundsätzlichen Anträgen. Die Regierung möge sich, so führt Redner weiter aus, aus den geführten Verhandlungen überzeugen, daß es sich für sie empfehle, ihr Bestätigungsrecht etwas konstanter zu üben, als es bisher geschehen.

Generaldirektor Burghart tritt dem letzteren Vorwurfe entgegen. Nicht einmal eine Petition sei in diesem Sinne an das Haus gelangt.

Abg. Ehlers (frk. Bg.) plaidirt für Kommissionsberatung. Es müsse geprüft werden, ob nicht eine größere Schonung der Realsteuern geboten sei. Sicher sei jetzt schon, daß die heutigen Verhältnisse in vielen Städten unerträglich geworden seien. Nachdem noch

Abg. Glatfelter (Zentr.) für Kommissionsberatung gesprochen und

Abg. v. Rupp (ntl.) die eigenartigen Verhältnisse seiner Heimatstadt Barmen zur Berücksichtigung empfohlen, wird die Debatte geschlossen. Der Antrag geht an eine besondere 14er Kommission.

Nächste Sitzung Donnerstag. Tagesordnung: Antrag Rängerhans auf Aufhebung der alten Konfiskationsordnung und Antrag Szmulat (Zentr.) betr. ländliche Arbeiterfrage.

## Deutsches Reich.

Der Kaiser stattete am Dienstag Vormittag dem Staatssekretär von Bülow einen Besuch ab.

Der Kaiser hat dem Statthalter von Elsaß-Lothringen in einem Dankschreiben für die Geburtstagswünsche mitgetheilt, er gedenke zum Frühjahr, spätestens aber im Laufe des Juni, eine Zeit lang im Schlosse Urville Aufenthalt zu nehmen.

Erzprinz Alfred von Sachsen-Koburg-Gotha, der in Meran an der Schwindsucht gestorben ist, war neben vier Schwestern der einzige Sohn des Herzogs Alfred und seiner Gemahlin, einer Schwester des verstorbenen Jaren Alexander II. Herzog Alfred, ein Sohn der Königin von England, regiert bekanntlich seit dem Tode seines am 22. August 1893 verstorbenen Onkels, Herzogs Ernst II. Thronerbe in Koburg ist nunmehr der nächstälteste Bruder des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha, der 1850 geborene dritte Sohn der Königin von England, Prinz Arthur, Herzog von Connaught, der seit 1879 mit Prinzessin Luise Margarethe von Preußen, Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, vermählt ist. Dieser Ehe entstammt ein Sohn, der jetzt 16 Jahre alte Prinz Arthur. — Der Kaiser hat anlässlich des Todesfalles den Hofball für letzten Dienstag und den Fastnachtsball abgesagt. Der Großherzog von Hessen hat die Reise nach Egypten aufgegeben und ist nach Meran abgereist. Die Beisetzung erfolgt in Gotha.

Die Beisetzung des Grafen Caprivi findet am Donnerstag Nachmittags 1 Uhr in Syrien bei Croppen statt. Im Auftrage des Kaisers wird der Kommandant des Hauptquartiers, Generaladjutant Generalleutnant v. Plessen, der Beerdigung beiwohnen.

Der „Reichsanz.“ bringt anlässlich des Ablebens des Grafen Caprivi einen längeren Nachruf, in welchem die Verdienste des Verstorbenen um Meer und Marine gewürdigt werden. Das amtliche Blatt schreibt dann weiter: Caprivis staatsmännische Thätigkeit gipfelte in dem Abschlusse der Handelsverträge mit einer Reihe der bedeutendsten europäischen Staaten und in der Durchführung wichtiger Neuerungen auf dem Gebiete des Militärwesens. Sein gesamtes politisches, an Verdiensten reiches Wirken während dieser Zeit mit Objektivität und Billigkeit zu würdigen, wird bereinst der Geschichtsschreibung obliegen.

Nicht ungeeignet ist es, bei dem Tode Caprivis die Rede wiederzugeben, womit der Kaiser ihn am 18. Dezember 1891 bei der Einweihung des Teltower Kreishauses, nach dem Abschlusse der Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien und Belgien, feierte. Er sagte: „Dieser schlichte preussische General hat es verstanden, in zwei Jahren sich in Thematia einzuarbeiten, die zu beherrschen selbst für den Eingeweihten außerordentlich schwer ist. Mit weitem politischen Blick hat er es verstanden, im richtigen Augenblick unser Vaterland vor schweren Gefahren zu behüten. Es ist selbstverständlich, daß einzelne Interessen Opfer bringen müssen, damit das Wohl des Ganzen vorwärts gebracht werde; ich glaube aber, daß die That, die durch Einleitung und Abschluß der Handelsverträge für alle Mit- und Nachwelt als eines der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse dastehen wird, geradezu eine rettende zu nennen ist. Der Reichstag in seiner Mehrheit hat gezeigt, daß er den weiten politischen Blick dieses Mannes erkennt und sich ihm anschließt, und es wird dieser Reichstag sich einen Mark- und Denksteine in der Geschichte des Deutschen Reiches damit gesetzt haben. Trotz Verbathungen und Schwierigkeiten, die dem Reichskanzler und meinen Räten von den verschiedensten Seiten gemacht worden sind, ist es uns gelungen, das Vaterland in diese neuen Bahnen einzulenken. Ich bin überzeugt, nicht nur unser Vaterland, sondern Millionen von Unterthanen der anderen Länder, die mit uns bei dem großen Zollverband stehen, werden dereinst diesen Tag leuen. Ich fordere Sie auf, mit mir das Glas zu leeren auf das Wohl des Herrn Reichskanzlers: Seine Exzellenz der

General der Infanterie von Caprivi, Graf von Caprivi, er lebe hoch, und nochmals hoch und zum dritten Mal hoch!“

Die „Röln. Ztg.“ meldet aus Petersburg vom 5. Februar: Alle eingeladenen Regierungen stimmten den russischen Vorschlägen zu, zur Abrüstungskonferenz im Haag zusammenzutreten. Nach dem heutigen Stande der Verhandlungen ist der Zusammentritt der Konferenz schon im Anfang des März wahrscheinlich. Das Programm wird endgiltig erst von der Konferenz selbst festgestellt werden.

Die dem Reichstage zugegangene Postvorlage enthält die Erhöhung der Gewichtsgrenze des einfachen Briefes auf 20 Gramm, die Ermächtigung zur Ausdehnung der Fristen auf den Nachbarverkehrsverkehr, die Reform des Postzeitungsstarifs und die Erweiterung des Postregals auf die Beförderung geschlossener Briefe innerhalb der Gemeindegrenzen des mit einer Postanstalt versehenen Ursprungsorts. Ferner dürfen Anstalten zur gewerbemäßigen Einsammlung, Beförderung oder Vertheilung von ungeschlossenen Briefen, Karten, Druckfachen und Waarerproben im Reichspostgebiet nur mit Genehmigung des Reichskanzlers, in Bayern und Württemberg nur mit Genehmigung der Landeszentralbehörde errichtet oder weiter betrieben werden. Den vor dem 1. April 1899 eingerichteten und seitdem bis zur Verfündigung des Gesetzes bestehenden Privatpostanstalten und deren Bediensteten, die infolge dieses Gesetzes Schaden erleiden, sind Entschädigungen zu gewähren.

Für die Gehaltsaufbesserung der Zahlmeister und Militärärzte ist von konservativer Seite ein Antrag zum Militäretat eingebracht worden.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat einen Aufruf an die deutschen Arbeiter gerichtet, in dem dieselben aufgefordert werden, für die Familien der vom Dresdener Schurgericht wegen Landfriedensbruch zu 53 Jahren Zuchthaus und acht Jahren Gefängnis verurtheilten Arbeiter zu sorgen. Die Verurtheilung, welche neun Arbeiter getroffen hat, war erfolgt, weil die Betreffenden nach der Feyer eines Reichsfestes auf einen Neubau zogen, um den dort noch gegen 8 Uhr Abends arbeitenden Zimmerleuten, da der Feyerabend bei der allgemein angenommenen zehnstündigen Arbeitszeit schon um 6 Uhr eingetreten war, zuzureden, die Arbeit abzubrechen. Dabei wurde der Bauunternehmer Klemm, der mit einem Revolver auf einen Sandhaufen geschossen hatte, arg mißhandelt.

Aus dem Gesetzentwurf über die Abänderung der Gewerbeordnung werden die folgenden Bestimmungen, welche auf die Regelung der Arbeitszeit der Handlungsgesellen und auf den Labenschluß sich beziehen, von dem „Konfessionär“ mitgetheilt: In offenen Läden ist den Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 10 Stunden zu gewähren; für Personen unter 16 Jahren und für weibliche Personen muß diese Ruhezeit mindestens 11 Stunden betragen. Diese Bestimmungen finden jedoch keine Anwendung bei besonderen Gelegenheiten, wie bei Arbeiten, um das Verderben von Waaren zu verhüten, bei Aufnahme der gesetzlich vorgeschriebenen Inventur, an besonderen festlichen Tagen und während der letzten zwei Wochen vor Weihnachten. Außerdem kann jährlich an höchstens zehn Tagen von der Ortspolizeibehörde eine Ausnahme gestattet werden. Es sind keine gesetzlichen Bestimmungen getroffen, daß die Läden zu einer bestimmten Zeit geschlossen werden müssen, wohl aber Bestimmungen, um eine derartige Einrichtung zu ermöglichen. Auf Antrag von zwei Dritteln der beitheiligten Geschäftsinhaber einer Gemeinde kann verfügt werden, daß für alle oder einzelne Zweige zu einer näher zu bestimmenden Zeit zwischen 8 Uhr Abends und 6 Uhr Morgens die Läden geschlossen bleiben müssen. Um einer Konkurrenz



entgegenzutreten, ist festgesetzt, daß während dieser Zeit auch das Feilbieten von Waren auf Straßen und öffentlichen Plätzen verboten ist. Aus der Begründung werden folgende Zahlen wiedergegeben: Die statistischen Erhebungen haben ergeben, daß bei den Ladengeschäften, die in Frage kommen, die Ladenzeit, d. h. diejenige Zeit, wo der Laden geöffnet ist, nur bei 1,49 Proz. weniger als 12 Stunden, bei 22 Proz. bis zu 18 Stunden, bei 17 Proz. 14 Stunden, bei 13 Proz. 15 Stunden, bei 21 Proz. 16 Stunden und bei 6,5 Proz. über 16 Stunden dauert.

Seit dem 1. Januar ist ein Kartell der kgl. preussischen Salzwerke Stahlfurt, Znowobrazlaw, der anhaltischen Salzwerke Leopoldshall und der wenigen privaten Salzwerke Bernburg-Stahlfurt gebildet. Infolge dessen sind die Käufer resp. Verbraucher des Salzes zu ihrem Gewerbebetrieb unentbehrlichen Gewerbesalzes genötigt, dasselbe um 20 pSt. theurer zu bezahlen, als bisher. Auch steht es den Vergebern nicht mehr frei, je nach den Erfordernissen ihres Betriebes, die sich in mancher Hinsicht unterscheidenden Salze des Staalfurter oder des Znowobrazlawer Bergamts zu beziehen. Vielmehr muß er dasjenige Salz beziehen, das ihm von dem Kartell zugewiesen wird.

Zu der Meldung, daß in Schöneberg der Schriftsteller W. H. Schöner auf eine anonyme Denunziation wegen Majestätsbeleidigung verhaftet und erst nach acht Tagen freigelassen wurde, worauf sich seine Unschuld herausstellte, schreibt die „Tägl. Rundschau“: „Während heutzutage J. B. Schöner, fast möchte man sagen jedes Kind, im Deutschen Reich weiß, daß namenlose Angebereien wegen Majestätsbeleidigung nachgerade den Charakter eines gemeingefährlichen Treibens nach Art des Sykophantenthums im alten Athen angenommen haben, begnügt sich die Anklagebehörde nicht, die notwendigen, durch das Gesetz vorgeschriebenen Schritte zu thun, sondern ergreift unter den zu wählenden Maßregeln ohne genügenden Grund von vornherein die schärfsten. Warum? Das wissen wir nicht, aber die sonderbaren Auffassungen, die hinsichtlich der Stellung des Schriftstellers zum Ausdruck kommen, zeigen deutlich, daß das Gericht in dem Mann von der Presse von vornherein sich berechtigt glaubt, ein mauvais sujet zu sehen. Nach der Meinung des echten richterlichen Beamten sind Leute von der Feder, die nicht mit festem Kontrakt und Gehalt irgendwo einregistriert sind — selbst dann sind sie noch verdächtig genug — einfach so etwas Aehnliches wie Briganten, denen man Alles zutrauen kann. Nach dieser Ansicht sind auch Spielhagen, Sudermann u. a., wie die „Volks-Zeitung“ dem Sinne nach meint, arbeitslose Individuen und daher unter Umständen „fluchtverdächtig.“ Das ist die eine Seite der Sache, die für unsere Rechtspflege bezeichnend ist. Die Rolle, die im Besonderen das Verbrechen der Majestätsbeleidigung jetzt bei ruchlosen Angebereien spielt, gleicht gleichfalls immer mehr Anlaß zu der Frage, inwieweit die jetzige Lage der Gesetzgebung dem Ansehen und dem Interesse der Monarchie dient.“ — Inzwischen wird das Denunziantenwesen lustig weiter blühen, weil die Denunzianten nicht mit den Denunzierten zugleich bestraft werden.

2. Wegen Majestätsbeleidigung hatte der Tagelöhner Georg Dinges im November seinen früheren Stubenkameraden, den Schlosser Otto Schraner aus Göttingen, denunziert. Schraner erklärte vor dem Gericht in Mannheim, das auf Freisprechung erkannte, Dinges habe ihn aus Rachsucht angezeigt, weil sie im Streit von einander gekommen seien. Der Vorsitzende hielt nach der „Deutschen Tagesztg.“ dem Zeugen die geringe Glaubwürdigkeit seiner Aussage vor und fragte, warum er erst nach drei Monaten seine Anzeige erstattet habe. Als der Zeuge erwiderte, er habe es nicht thun wollen, so lange Schraner mit ihm das Zimmer theilte, sagte der Vorsitzende: „Dann sind Sie ein fetter Mensch, wenn Sie aus Furcht eine Denunziation mit sich herumtragen, bis Sie glauben, sie ohne Gefahr für Ihre Haut loslassen zu können. Pst! Teufel!“ Auf Befragen des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Deutsch, gab der Zeuge zu, daß er der sozialdemokratischen Partei angehört und beim letzten Bier-Boycott freiwillig Flugblätter verteilt habe. „Sind Sie noch Parteimitglied?“ fragte der Vorsitzende. „Ich weiß nicht,“ lautete die Antwort.

## Ausland.

### Frankreich.

Die Revisionskommission der Kammer hat, wie schon gemeldet, am Montag die Vorlage der Regierung, nach welcher Revisionsfachen von den vereinigten Kammern des Kassationshofes abgeurteilt werden sollen, mit 9 gegen 2 Stimmen abgelehnt. Die Majorität begründete ihr ablehnendes Votum damit, daß ihrer Ansicht nach die Regierungsvorlage mit der Untersuchung Mazeaus in engem Zusammenhang stehe. Diese Untersuchung aber sei nicht überzeugend, die Ablehnung erfolgte, obwohl Ministerpräsident Dupuy lebhaft in der Kommission auf der Annahme der

Regierungsvorlage bestand. Nachdem er erklärt hatte, er lasse wegen der Veröffentlichung der Untersuchungsakten der Kommission völlige Freiheit, auf ihre eigene Verantwortung darüber zu entscheiden, wenn auch die Veröffentlichung Unzuträglichkeiten mit sich bringen möchte, beschloß die Kommission einstimmig, die Untersuchungsakten zu veröffentlichen. Zum Referenten wurde Renault-Marliere ernannt, welcher am Mittwoch seinen Bericht erstatten und die Kammer ersuchen wird, die Debatte über denselben für Freitag anzusetzen.

Der Ministerpräsident Dupuy erklärte einem Berichterstatter bezüglich der Entscheidung der Revisionskommission, die Regierung werde in der Kammer die Vertrauensfrage stellen und jeden Zusatzantrag zurückweisen, der zum Zwecke habe, den Charakter des Gesetzes zu ändern.

Der Kassationshof beschloß in seiner Eigenschaft als oberster Gerichtshof für Richter, gegen den Richter am Tribunal in Versailles, Goejean, eine Untersuchung einzuleiten. Letzterer hatte in einem Schreiben an den Justizminister die Mitglieder der Strafkammer des Kassationshofes der Parteilichkeit in der Revision des Dreyfus-Prozesses beschuldigt.

Im Ministerrath vom Dienstag wurde ein Brief des Präsidenten der Kriminalkammer, Loew, der an Dupuy gerichtet ist, verlesen, worin Loew der Regierung mittheilt, daß die Kriminalkammer die Untersuchung in der Dreyfus-Angelegenheit beendet hat.

### Großbritannien.

Das englische Parlament ist am Dienstag mit einer Thronrede eröffnet worden, welche die friedlichen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten hervorhebt und bei Besprechung der Antianarchistenkonferenz die Nothwendigkeit einer Aenderung der englischen Gesetze, betr. die Anarchisten, als wahrscheinlich bezeichnet. In Betreff der Gemeindeverfassung von London wird eine Gesetzesvorlage angekündigt.

Zum Führer der Liberalen im englischen Unterhaus ist anstelle Harcourt am Montag Campbell Bannerman gewählt worden.

### Spanien.

Die Königin-Regentin wird am Mittwoch ein Dekret unterzeichnen, durch welches die verfassungsmäßigen Rechte wiederhergestellt werden und der Belagerungszustand in ganz Spanien aufgehoben wird. — Ministerpräsident Sagasta äußerte sich dahin, daß er unverzüglich der Königin-Regentin ein Dekret unterbreiten werde, durch welches die Cortes einberufen werden sollen.

### Türkei.

Die Albanesenhäuptlinge ließen dem Sultan mittheilen, daß für den Fall eines Aufstandes in Mazedonien ihrerseits 45 000 Freiwillige zur Verfügung gestellt werden könnten.

### Nordamerika.

Der spanisch-amerikanische Friedensvertrag ist am Montag im nordamerikanischen Senat genehmigt worden, aber nur mit einer Mehrheit von drei Stimmen.

### Philippinen.

Der Kampf auf den Philippinen am Sonnabend dehnte sich außerordentlich weit aus. Die Schlachtordnungen der Amerikaner und der Filipinos bildeten einen Halbkreis in einer Ausdehnung von 17 Meilen. Der erste Zusammenstoß erfolgte um 8 Uhr 45 Minuten Sonnabend Abend und wurde dadurch veranlaßt, daß die Posten bei Santa Mesa auf die Filipinos Feuer gaben, welche trotz wiederholter Warnungen die amerikanischen Linien überschritten in der offenkundigen Absicht, die amerikanischen Feldwachen in ein Gefecht zu verwickeln. Auf diese ersten Schüsse folgte sofort ein Gewehrfeuer auf der ganzen Linie der Filipinos auf der Nordseite des Passflusses. Die amerikanischen Vorposten wurden auf einen Augenblick zurückgeworfen, bis Verstärkungen ankamen. Der Vorstoß wurde um 10 Uhr wieder aufgenommen. Die Filipinos zogen sich auf drei Punkte zusammen: auf Calocan, auf Santamefa und Galingatam und unterhielten für einige Stunden ein Schützengeweir von wechselnder Stärke. Etwa um Mitternacht hörte das Feuer bis gegen 3 Uhr Morgens auf. Als dann wurde das Feuer wieder eröffnet auf der ganzen Linie der Filipinos. Die Amerikaner antworteten mit einem kräftigen Schützengeweir, das etwa 20 Minuten andauerte, worauf eine zweite Pause eintrat, die bis Tagesanbruch währte. Hierauf machten die Amerikaner gegen 10 Uhr den Hauptangriff, wobei sie den Gegner völlig umflügelten. — Die Verluste der Filipinos werden nach einem Newyorker Telegramm aus Manila auf 2000 Tote, 3500 Verwundete und 5000 Gefangene geschätzt. Von amerikanischen Truppen haben 13 000 an dem Gefecht theilgenommen, von den Filipinos 20 000 Mann. Besonders schwere Verluste erlitten die Eingeborenen im Norden der Stadt durch die Geschütze der auf der Höhe von Mabate befindlichen Kriegsschiffe. Noch vor dem Kampf hat Admiral Dewey einem Interviewer des „Reut. Bur.“ erklärt, er habe Aguinaldo wissen lassen, daß, wenn die Insurgenten in die Stadt eindringen sollten, er dieselbe in einen Stein- und Schutthaufen verwandeln würde. Dewey selbst befürwortet

die Annexion nicht, wäre vielmehr für die allmähliche Zurückziehung der Truppen von den Philippinen. Die Amerikaner seien aber moralisch verpflichtet, eine stetige Regierung einzusetzen.

Einer Depesche des „Newyork Herald“ aus Washington zufolge, erhielt General Otis den Befehl, den Aufständischen auf den Philippinen die Mittheilung zu machen, daß der spanisch-amerikanische Friedensvertrag ratifiziert worden sei, ferner seine Operationen fortzusetzen und die Erhebung gegen die amerikanische Oberherrschaft niederzuwerfen. Nach einer weiteren Meldung desselben Blattes gingen von Manila nach Flo-Jlo Instruktionen an den General Miller ab, nach welchen dieser sofort mit oder ohne Zustimmung der Eingeborenen Flo-Jlo besetzen soll.

## Provinzielles.

Gollub, 4. Februar. Am 27. v. Mts. sollten die Kinder des Räubers Jendjurski, Antonie und Josef, 12 bzw. 11 Jahre alt, die Schalkfeier in Stenst besuchen. Sie find dort aber nicht angekommen, und seitdem fehlt jede Spur von ihnen. Furcht vor Strafe scheint sie veranlaßt zu haben, das Elternhaus zu verlassen. Der Gastwirth in Kalbunnet hatte sie nämlich am Abend dabei ertappt, als sie seiner Ladentasse Geld entnahmen.

Schweg, 6. Februar. Zur Deckung der Kommunalbedürfnisse werden im Rechnungsjahre 1899/1 00 280 pSt. der Staatseinkommensteuer (bisher 305 pSt.) und die bisherigen 210 pSt. der Realsteuern, bei der Gewerbesteuer der Klasse I II III jedoch 225 bis 400 pSt. erhoben werden. Mehrere städtische Bauten, die Verbesserung der Beleuchtung und die Gründung einer Stadtparkasse sind in Vorbereitung.

Marlenwerder, 6. Februar. Die Herr Bürgermeister Wirth in der heutigen Stadtvorordneten-Sitzung mittheilte, wird unsere Stadt infolge Drucks von oben der Frage der Errichtung einer Wasserleitung näher treten müssen; es sind dieserhalb bereits die zu den Vorarbeiten erforderlichen Schritte eingeleitet worden. Bei Verathung des Stadthaushalts - Etats konnte mit hoher Befriedigung festgestellt werden, daß die finanziellen Verhältnisse auch im abgelaufenen Jahre sich überaus befriedigend gestaltet haben. Es wurde ein Ueberschuß von 26 403 M. erzielt, wodurch ermöglicht wird, daß die Zuschläge zur Einkommensteuer von 206 auf 200 % und die Realsteuern von 178 auf 175 % ermäßigt werden können. Der Stadthaushalts - Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 276 237,38 M. (gegen 252 391,05 M. im Vorjahre) ab.

Danzig, 7. Februar. Aus Anlaß des Hinscheidens des früheren Reichsanzlers, Ehrenbürgers von Danzig, Grafen Caprivi haben heute die städtischen städtischen Gebäude auf Halbmaß geklagt. Das Magistratskollegium hat heute Vormittag an die Hinterbliebenen des verstorbenen Ehrenbürgers eine Beileidsadresse gesandt. Ferner ist seitens des Magistrats bei der Firma Haabe Nachfolger ein prächtiges Trauer-Blumen-Arrangement bestellt worden, das am Sarge des Grafen Caprivi niedergelegt werden soll.

Danzig, 7. Februar. Mit einer Schußwunde in der Brust wurde gestern Nachmittag in der Kajüte des Dampfers „Pönnig“ der Regiments - Supernumerar M. gefunden. Der Verwundete war mit seinem Bruder von Gela gefahren, beide hatten unterwegs auf See auf Unten geschossen. In der Nähe des Holms hat sich das Unglück ereignet. Allem Anscheine nach ist der Schuß beim Entladen des Gewehrs losgegangen und hat M. getroffen. Der Verunglückte wurde in das Lazareth Sandgrube geschafft.

Elbing, 7. Februar. Der Entwurf des Rammerei-Hauptetats für das nächste Jahr balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 1 134 210 Mk. (im vorigen Jahr mit 1 136 857 Mk.). Durch die Kommunalsteuer sind 703 600 Mk. aufzubringen, im vorigen Jahr waren es 729 512 Mk.

Tilfit, 6. Februar. Durch einen originellen Kniff zweier Betrüger wurde am Sonnabend auf dem hiesigen Pferdemarkt der Besitzer Ferdinand Raubies aus Neu-Virgeningen um zwei gute Pferde geprellt. Auf dem Hofe des Wengerschen Restaurants erschienen zwei Händler, je ein Pferd am Zügel führend, bei Raubies und wollten ihm sein Pferd abtaufen. Nachdem M. das Pferd vorgeführt, das Atteft vorgezeigt hatte und mit dem einen Händler handelte, feste sich der zweite Händler auf das 2. Pferd und ritt durch das nach der Dragonerstraße offenkundige Thor davon. Raubies lief demselben nach, jedoch vergebens. Als M. auf den Hof zurückkam, sah der zweite Händler auf einem seiner Pferde und ritt, indem er das schlechtere Pferd zurückließ, und ihm das begünstigte Atteft zuwarf, ebenfalls davon. Das zurückgelassene Pferd ist vollständig unbrauchbar und sehr alt.

Bromberg, 7. Februar. Am Sonnabend fand eine Sitzung des Bezirksausschusses statt. Es kamen die Disziplinarfälle gegen den Polizeiergenten Maximilian Karpsinski und gegen den Brandinspektor Hermann Adolf Bommerente von hier wegen Amtsvergehen zur Verhandlung. Das Urtheil lautete gegen beide Angeklagte auf Entfernung aus dem Amte. Karpsinski, gegen welchen ein Strafverfahren wegen verführerischer Verleitung zum Weineibschwebe, ist schuldig geworden. Bommerente hat sich verführerischer Unterschlagungen im Amte schuldig gemacht, ist deshalb im Juni v. J. seines Amtes entsetzt worden und verbüßt zur Zeit im hiesigen Gefängnis die Strafe, zu der er wegen dieser Unterschlagungen verurtheilt worden ist.

Bromberg, 7. Februar. Die Wahlkommission für die Bürgermeistervahl wird den Stadtvorordneten folgende drei Herren als Kandidaten für die engere Wahl vorschlagen: den Zweiten Bürgermeister Künzler aus Posen, den städtischen Syndikus Schulze aus Charlottenburg und den zweiten Bürgermeister Jochmus aus Kassel. Die Stadtvorordneten werden sich nun zunächst in einer vertraulichen Besprechung über die Vorschläge der Wahlkommission schlüssig machen. Die genannten Herren sind bereits hier gewesen und haben sich vorgelassen.

Bütow, 5. Februar. Am Tage vor der Reichstags-Wahl hat der Amtsvorsteher von Bütow-Muttrin an verschiedene Wähler seines Amtsbezirks Rundschreiben mit Bezug auf die Stimmenabgabe ergehen lassen, eines derselben ist uns zur Veröffentlichung übergeben worden: „Herrn Bauerhofbesitzer M. M. hier. Sie würden mir einen besonderen Gefallen erweisen und bin ich zu Gegenständen gern bereit, wenn Sie Ihre Leute veranlassen würden, morgen einen Zettel für Bül abzugeben, wir müssen für die gute Sache kämpfen, da der Freisinn alle Landwirthe zu

Grunde richtet. Nur wenn wir zusammenhalten, können wir bestehen. Muttrin, 23. 6. 1898. v. Bütow.“ — In Muttrin erzählt man sich mancherlei über die Art der „Gegendienste“. Der Wahlprotest soll nähere Angaben darüber enthalten.

## Lokales.

Thorn, den 8. Februar.

— Der frühere Regierungspräsident in Marienwerder v. Flottwell feierte am 3. Februar seinen 70. Geburtstag. 1829 zu Marienwerder als Sohn des 1865 gestorbenen Staatsministers v. Flottwell geboren, war er 1861—1867 Landrath des Kreis Meseritz, wurde 1868 Landesdirektor des Fürstenthums Waldeck und am 1. April 1872 Kabinettsminister von Lippe-Deimold, als welcher er bemüht war, eine Vermittelung mit der liberalen Majorität des Landes, welche die Herstellung des demokratischen Wahlgesetzes vom 16. Januar 1849 forderte, herbeizuführen. Alle Bemühungen scheiterten jedoch daran, daß kein beschlußfähiger Landtag zu Stande kam, und so legte Flottwell 1875 sein Amt nieder und trat als Regierungspräsident in Marienwerder im selben Jahre wieder in den Staatsdienst. 1880 wurde er Bezirkspräsident von Lothringen und Metz, schied 1883 e. d. g. l. i. g. aus dem Staatsdienste und lebt seither als Direktor der Schlesischen Bodenkreditbank in Breslau.

— Der westpreussische Provinzialausschuß trat am Dienstag Vormittag unter Vorsitz des Herrn Geheimraths Döhring-Dirschau zu einer Sitzung zusammen, welcher Herr Oberpräsident von Götzer beizuwohnte. Zunächst erstattete Herr Landesrath Hünke geschäftliche Mittheilungen, aus denen zu entnehmen ist, daß der Oberpräsident auch für das Rechnungsjahr 1899/1900 zur Förderung des Obstbaues in der Provinz, insbesondere zur Vertheilung von Obstbäumchen an kleine Besitzer und Lehrer, gegen eine Vergütung von 25 % des Kostenpreises die Bewilligung einer Provinzialbeihilfe von 2000 Mark beantragt. Der Erlaß des Oberpräsidenten ist mit, daß die für 1898/99 seitens der Provinz und des Staates zur Verfügung gestellten Summen voll zur Verwendung gelangten und daß zu erwarten stehe, daß auch für 1899/1900 zu diesem Zwecke eine angemessene Staatsbeihilfe gewährt werden würde. Die 2000 Mark sollen von der Provinz bewilligt werden. Die Kommission für die westpr. Provinzialhilfskasse hat in ihrer letzten Sitzung 38 000 Mark neue Darlehen bewilligt, und zwar 1. der Zastremker Brennerei (Flatow) 16 500 Mark; 2. den Entwässerungsanordnungen der Fische in Placht (Benet) 12 000 Mark und in Alt-Paleschen 9500 Mark. Es soll dafür die Ermäßigung des Zinsfußes auf 3 1/2 % nachgesucht werden. In den Provinzialrentenankalen befanden sich am 31. Dezember 1898 1499 Kranke, und zwar 750 Männer und 749 Frauen; davon in Schweg 427, in Neustadt 486, in Konradstein 576 Kranke. Die bei der westpr. Immobilienversicherung in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1898 liquidierten Brandentschädigungen haben bei 261 Bränden 467 726 Mk. betragen, während in derselben Zeit des Vorjahres bei 307 Bränden 493 358 Mark liquidiert worden sind.

— Die Eisenbahndirektion in Bromberg hat die Vorstände der Betriebsinspektionen und die Bahnhofsvorstände angewiesen, aus gesundheitlichen Rücksichten strenge darauf zu achten, daß in den Bahnhofswirtschaften die größte Sauberkeit herrscht. Es sind nicht nur die Warte- und Schankräume, sondern auch die übrigen Wirtschaftsräume (Küchen und Keller etc.), in welchen die zum Verkauf gelangenden Speisen und Getränke zubereitet bzw. aufbewahrt werden, sowie die in diesen Räumen befindlichen Wirtschaftsgeschirre von Zeit zu Zeit einer Reinigung zu unterziehen. Wenn wiederholt Unsauberkeit angetroffen wird und eine Besserung nicht zu erwarten ist, dann soll die Kündigung des Pachtvertrages in Erwägung gezogen werden.

— Die Eisenbahndirektion sollen nach höherer Verfügung bei der Annahme von Arbeitern darauf achten, daß die betreffenden sich über die ordnungsmäßige Auflosung ihres bisherigen Arbeitsverhältnisses auszuweisen vermögen, sei es durch vorschriftsmäßig ausgestellte Zeugnisse, sei es durch die für Minderjährige vorgeschriebenen Attestbücher, oder sofern es sich um Personen handelt, die bisher dem Gefindestande angehört haben, durch die von der Herrschaft dem Gefinde beim Abzuge ausgestellten Entlassungszeugnisse oder die Gefindebücher. Falls die Verbringung von Abgangszeugnissen und Büchern aus dem letzten Arbeitsverhältnis im einzelnen Falle nicht möglich sein sollte, soll vor der Annahme eines Arbeiters eine besonders eingehende Prüfung hinsichtlich der letzten Arbeitsverhältnisse stattfinden. Die mit der Ausführung von fiskalischen Bauten betrauten Bauunternehmer sollen Arbeiter, welche die erwähnten Nachweise nicht geführt haben, nicht annehmen.

— Verein deutscher Katholiken. Zur Beschlußfassung über die vom Ausschusse vorbereiteten Sitzungen hatten sich gestern etwa



150 Herren im großen Saale des Schützenhauses  
eingelunden. Von der Geistlichkeit waren die  
Herren Vikare Deja und Haffner erschienen. Der  
§ 1 der Statuten, „Zweck des Vereins“ be-  
treffend, rief eine längere Debatte hervor, die  
damit schloß, diesem § folgende Fassung zu geben:  
Der Verein bezweckt die Förderung der religiösen  
Gesinnung und die Pflege edler Geselligkeit, so-  
wie die Vertretung gemeinsamer Interessen  
der deutschen Katholiken von Thorn und Um-  
gegend. Die übrigen §§ wurden im Wesent-  
lichen so angenommen, wie sie vom Ausschusse  
entworfen waren. Danach werden monatlich  
zweimal gefellige Zusammenkünfte in einem noch  
zu bestimmenden Lokale stattfinden, in welchen  
Vorträge gehalten und auch in anderer Weise  
für die Unterhaltung der Mitglieder gesorgt  
werden soll. Außerdem soll eine Bibliothek an-  
geschafft und ein Gesangsverein gegründet werden.  
Mitglied des Vereins kann jeder unbefohlene  
deutsche Katholik werden; jedoch hat über seine  
Aufnahme der Vorstand zu entscheiden. Das  
einmal zu entrichtende Eintrittsgeld beträgt  
1 M. und der jährliche Mitgliedsbeitrag 3 M.  
Bestimmter Betrag ist deshalb so niedrig bemessen,  
daß auch die minder bemittelten Katholiken un-  
gehindert dem Verein beitreten können. Wegen  
vorgerückter Tageszeit mußte die Wahl des Vor-  
standes auf einen andern Tag verlegt werden.  
Zu diesem Zwecke findet am nächsten Donner-  
stag, den 16. Februar Abends 8 1/2 Uhr eine  
erneute Generalversammlung im großen Saale  
des Schützenhauses statt.  
— Wie uns die A. G. F. Singer u. Co.  
mitteilt, gehen die Bauarbeiten für die neue  
Linie Thorn-Moder, sowie für die  
Richtzentrale für Thorn und Moder nebst Vor-  
städten ihrer Vollendung entgegen, so daß auch  
diese Anlagen in kurzer Zeit dem Betriebe über-  
geben werden können.  
— Der Bau eines Spritzenhauses  
scheint nun endlich in Angriff genommen zu werden.  
Der Sicherheitsausschuß hielt kürzlich eine Sitzung,  
in welcher ein Projekt von Stadtbaumeister  
Leipold für den Bau des Spritzenhauses  
nebst Steiger- und Schlauchtrochsenurm vorlag.  
Der Ausschuss entschied sich für die Ausführung  
des vorgelegenen Projekts und so dürfte endlich  
nach 30 Jahre langem Warten die Freiwillige  
Feuerwehr in den Besitz eines eigenen Heims  
kommen.  
— Die Eisbahn des Grüzmühlenteiches  
war gestern Nachmittag von gegen  
500 Personen besucht.  
— Schwurgericht. Zur Verhandlung ge-  
langten auch heute wieder zwei Sachen. In der ersten  
standen der Zimmermann Franz Jasiński aus Thorn  
und dessen Ehefrau Hedwig Jasiński geb. Jaroski  
von hier unter der Anklage des wissentlichen Meineides,  
bzw. der Anklage dazu. Verteidiger des  
angeklagten Ehemannes war Herr Rechtsanwalt Warda,  
der angeklagte Ehefrau Herr Rechtsanwalt Dr. Stein.  
Die Anklage stützt sich auf nachstehenden Sachverhalt:  
Gegen den fleischigen Herrmann Jankowski aus Thorn  
war im Sommer vorigen Jahres das Strafverfahren  
wegen Körperverletzung und Verleumdung eingeleitet  
und Termin zur Verhandlung über diese Anschuldig-  
ungen vor dem königlichen Schöffengericht hierher  
übernommen worden. Jankowski sollte sich dieser  
Straftaten in Bezug auf den heutigen Angeklagten  
Franz Jasiński schuldig gemacht haben. Im Ver-  
handlungstermin kam es darauf an, festzustellen, ob  
der heutige Angeklagte Franz Jasiński die Ehefrau  
mißhandelt habe. Ueber diese Thatsache wurden die  
beiden jetzigen Angeklagten in einem neuen Verhan-  
dungstermin als Zeugen vernommen. Sie stellten  
Beide eithlich in Abrede, daß eine Mißhandlung der  
Frau Jasiński seitens ihres Ehemannes jemals statt-  
gefunden habe. Diese Aussage soll der Wahrheit  
widersprechen, denn tatsächlich soll Jasiński seine Ehe-  
frau häufig geschlagen haben, und zwar einige Male  
derart, daß sie bei fremden Leuten Schutz suchen mußte.  
Nach der Anklage soll Franz Jasiński sich aber nicht  
nur des Meineides, sondern auch noch der Anklage  
zu diesem Verbrechen schuldig gemacht haben, indem er  
seine Ehefrau beeinflusste, die Unwahrheit zu sagen und  
zu beschwören. Während der Ehemann Jasiński die Be-  
hauptungen der Anklage bestritt, gestand die Ehefrau ein,  
sich des Meineides schuldig gemacht zu haben. Sie will  
zu diesem Verbrechen von ihrem Ehemann durch Dro-  
hungen gezwungen worden sein. Unter anderem habe  
ihr Ehemann geäußert, daß sie als Leiche vor seinen  
Füßen liegen und daß er von ihrem lebendigen Leibe  
Stücken schneiden werde, wenn sie nicht nach seinem  
Willen ausfagen sollte. Aus Furcht vor Mißhand-  
lungen habe sie darauf die Unwahrheit ausgesagt und  
beschworen. Der Ehemann Jasiński bestritt die  
Richtigkeit dieser Angaben mit dem Hinweis darauf,  
daß seine Ehefrau stark trinke und manchmal nicht  
wisse, was sie spreche. Er habe sich über den lächer-  
lichen Lebenswandel seiner Frau oft und sehr geärgert  
und in seinem Zorn ebenfalls öfter einen Rausch ge-  
trunken. Wenn er seine Ehefrau tatsächlich ge-  
schlagen haben sollte, so könne dies nur in sinnloser  
Trunkenheit geschehen sein. Er könne sich indessen  
nicht auf eine Mißhandlung seiner Ehefrau besinnen.  
Die Geschworenen hielten am Grund der Beweis-  
aufnahme den angeklagten Ehemann im Sinne der An-  
klage für überführt und bejahten in Bezug auf ihn  
die Schuldfragen. Hinsichtlich der Frau Jasiński  
nahmen sie an, daß sie unter dem Druck ihres Ehe-  
manns den Meineid geleistet habe und sie billigten ihr  
aus diesem Grunde Vergünstigung des § 157, Abs. 2,  
Str.-G.-B. zu. Diesem Spruche gemäß verurteilte  
der Gerichtshof den Angeklagten Franz Jasiński zu  
drei Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen  
Ehrenrechte auf fünf Jahre, die Frau zu sechs Monaten  
Gefängnis. Zugleich wurde Franz Jasiński für dauernd  
unfähig erklärt, als Zeuge oder Sachverständiger eithlich  
vernommen zu werden.  
— Diebstahl. Gestern Abend stahl die  
oft mit Zuchthaus bestrafte, und kürzlich daraus  
entlassene Auguste Schoenjan von Moder, in der  
Breitenstraße beim Kaufmann Heymann, einen  
in der Tabenhür stehenden Ballen Zeug von  
100 Meter Länge, gegen 35 M. Werth. Der

Pollzeiergeant Mischlo traf die mit ihrer Beute  
davon ziehende freche Diebin und verhaftete die-  
selbe.  
— Gefunden eine Taschenuhr im Post-  
amt, ein Stock und ein Taschentuch in einem  
Gefäß zurückgelassen, ein schwarzer Regen-  
schirm, ein neues Testament (Emma Geste) und  
ein Gummischuh im Straßenbahnwagen.  
— Temperatur um 8 Uhr Morgens:  
1 Grad Kälte, Barometerstand 27 Zoll 7 Strich.  
— Wasserstand der Weichsel 0,70 Meter.  
**Kleine Chronik.**  
\* Der Reiseführer John M.  
Cool von der Firma Thomas Cool u. Sohn  
in London hat seine Erinnerungen an die Reise  
des deutschen Kaisers nach Jerusalem mit der  
Melbung veröffentlicht, daß er von den Geschäften  
zurücktreten werde. John Cools Laufbahn als  
Reiseführer fing im Jahre 1844 an, als er,  
einen Stock in der Hand, die Ueberführung von  
500 Schülern in einem Sonderzug von  
Leicester nach Sykon und von da nach Mount  
Correl Hills leitete. Seine letzte Leistung war  
die Jerusalemreise des deutschen Kaisers, von  
der Mr. Cool krank zurückkehrte.  
\* Sie wollen nicht Gäste des  
braven Lueger sein. Ebenso wie die  
Berliner hat auch die Breslauer Stadtvertretung  
die Einladung des Wiener Magistrats zur Ein-  
weihung des neuen Wiener Rathskellers am  
11. d. M. ablehnend beantwortet.  
\* Bismarck und Caprivi. Im  
Jahre 1878 befand sich Fürst v. Bismarck ein-  
mal auf der Rückreise von Friedrichsruh nach  
Berlin im Hamburger Zuge. Auf einer der  
Stationen stieg Herr v. Caprivi in den Zug  
ein, um ebenfalls nach Berlin zu fahren. Da  
er in der Umgebung des Kanzlers Bekannte  
sah, ließ er sich denselben vorstellen und blieb  
danach im Salonwagen des Fürsten, mit dem  
er in lebhafter Unterhaltung gerieth. Mit Be-  
zug auf diese Begegnung soll der eiserne Kanzler  
am Abend desselben Tages zu einem Herrn  
seiner Umgebung geäußert haben: „Ich habe  
mir schon oft Gedanken darüber gemacht, wer  
wohl einmal mein Nachfolger werden dürfte.  
Heute habe ich ihn gesehen.“  
\* Das Streichholz des Fürsten  
Bismarck. Ein Hamburger Verein machte,  
wie der „Berl. Jtg.“ geschrieben wird, im  
vorigen Jahre seine Frühjahrsausfahrt nach  
Friedrichsruh. Den Theilnehmern wurde das  
zu Theil, was ja bei solchen Vergnügungen  
immer erstrebt wurde: Fürst Bismarck fuhr  
an ihnen vorüber. Für den Fürsten galt natür-  
lich das Rauchverbot im Sachsenwalde nicht,  
und er steckte sich im Vorüberfahren eine Zigarre  
an. Raum war der Wagen außer Sichtweite,  
da stürzte sich der Kassirer des Vereins auf  
das Streichholz, das der Fürst achlos bei  
Seite geworfen hatte. Den erstaunten Genossen  
erklärte der Kassirer, daß das angebrannte  
Schwefelholz fortan im Vereinslokal aufbewahrt  
werden sollte. Der Vorschlag wurde mit „Be-  
geisterung“ aufgenommen. Sofort nach der  
Zurückkunft wurde eine Urkunde aufgesetzt und  
von drei Teilnehmern an der Fahrt unterzeichnet.  
Andern Tags begab sich die ganze Gesellschaft  
zu einem Notar, der die Unterschriften beglaubigen  
müßte. Darauf mußte ein Goldschmied dem  
Schwefelholz eine goldene Einfassung geben.  
Gingerabamt prangt die Reliquie im Vereins-  
lokal. Wie hoch der Werth ist, den die Mit-  
glieder auf das Erinnerungszeichen legen, geht  
daraus hervor, daß es von vier Vorstandsmit-  
gliedern in einem Wagen nach dem neuen Ver-  
einslokal geführt wurde.  
\* Der Bankier Sally Elias,  
Mitinhaber des Bankgeschäfts S. Elias in  
Berlin, Potsdamerstr. 1, ist entflohen; die  
Firma hat dem „Börten-Kurier“ zufolge ihre  
Zahlungen eingestellt. S. Elias führte das Ge-  
schäft allein, während die beiden anderen Mit-  
inhaber, seine Brüder, anderweitig thätig waren.  
Das „Berl. Tagebl.“ verzeichnet ein Gerücht,  
wonach die Depots der Rundschau „in Mitleiden-  
schaft gezogen“ seien.  
\* Ausständig sind die Schüler zweier  
höherer Klassen des königlichen Gymnasiums in  
Lüttich, weil zwei ihrer Genossen vom Direktor  
entlassen worden sind. Die Ausständigen er-  
klärten der Redaktion des rabitalen „Expres“,  
nur mit den beiden Entlassenen den Schulbesuch  
wieder aufnehmen zu wollen.  
\* Eisenbahnunfall. Am Montag  
Abend passierte in später Nachtstunde ein  
Fuhrwerk des Brauers Hildebrandt aus Ro-  
wawes den Bahnübergang über die Weiklarer  
Eisenbahn bei Steinküden. In diesem Augen-  
blick wurde das Fuhrwerk von einem Zuge  
erfaßt und zertrümmert. Zwei Insassen des  
Wagens wurden getödtet, einer ist schwer  
verletzt. Der Unfall ist anscheinend dadurch  
entstanden, daß die schengewordenen Pferde die  
geschlossenen Schranken durchbrachen.  
\* Unschuldig hingerichtet. Der  
im Jahre 1895 hingerichtete Franz Wondratsch  
schick aus Kalladoß bei Oberhollabrunn soll,  
einer Mittheilung aus Wien zufolge, das Opfer  
eines Justizmordes gewesen sein. Dr. Pupovac,  
der ehemalige Verteidiger des Wondratsch,

erhielt die Mittheilung, daß der Vater der er-  
mordeten Katharina Pampal vor einigen Tagen  
auf seinem Sterbebett dem Pfarrer des Ortes  
das Geständnis abgelegt haben soll, er sei es  
gewesen, der am Weihnachtsabend des Jahres  
1894 seine Magd Marie Woburlo und dann  
sein Kind Katharina ermordet habe, letzteres  
deshalb, weil es Zeugin des an der Woburlo  
verübten Mordes war. Dieses Geständnis soll  
der Sterbende dann in Gegenwart zweier vom  
Pfarrer herbeigerufenen Gemeindevertreter von  
Kalladoß wiederholt haben. Das Motiv  
Pampers, die Magd zu ermorden, soll darin  
bestanden haben, daß er mit der Magd ein  
Verhältnis unterhalten habe, welches nicht ohne  
Folgen bleiben sollte, Uhr und Kette sollen in  
den Besitz Wondratschs auf die Art gelangt  
sein, daß Pampal diese Gegenstände auf die  
Straße warf, wo sie später von Wondratsch  
gefunden wurden.  
\* Ueber den Anfang des neuen  
Jahrhunderts ist man bisher immer noch  
nicht einig. Während die einen behaupten, am  
1. Januar 1900 beginne das 20. Jahrhundert,  
beweisen die andern, daß erst der 1. Januar  
1901 der richtige Termin sei. Da nicht an-  
zunehmen ist, daß die streitenden Parteien sich  
zu einer Einigung verstehen werden, scheint es  
das beste, in die Vergangenheit zurückzugreifen  
und zu sehen, wie unsere Vorfahren, denen es  
vergönnt war ein neues Säculum zu be-  
grißen, sich dabei verhalten haben. Und  
da finden wir allerdings, daß diejenigen recht  
haben, die das Jahrhundert mit 1 anfangen  
lassen wollen. Denn durch ein Kabinettsreskript  
vom 27. November 1800 wurde für Preußen  
wenigstens angeordnet, daß die Feier des ein-  
tretenden neuen Jahrhunderts am 1. Januar 1801  
bezeugen werden solle. Folgen wir dem Bei-  
spiel dieser von oben her gegebenen Anordnung,  
dann wird uns nichts anderes übrig bleiben, als  
den Beginn des 20. Jahrhunderts erst am  
1. Januar 1901 zu feiern.  
\* Der perfekte Offiziersburche  
und die zweijährige Dienstzeit. Was  
ein richtiger Burche ist — Der muß lernen  
viele Dinge: — Wie man kocht und wie man  
bacht — Und wie man die Wäsche wringe; —  
Wie man Abends am Theater — Mit dem  
Mantel sich postire, — Wie man Morgens für  
den Kater — Einen Hering präparire; —  
Wie man sich, wenn Gäste kommen, — An  
die Tafel hat zu stellen, — Wie man  
bei dem Büchserfrigen — Tauscht Romane  
und Novellen; — Wie man Kinder bringt  
zur Schule — Und wie man sie holt  
nach Hause, — Wie man in der Bade-  
stube — Putzt die Wanne und die Brause;  
— Wie man Botengänge ausführt — Und den  
Korb trägt, schwer beladen, — Wie im Fall  
von Rheumatismus — Man massirt die Leutnants-  
waden; — wie man Flecken tilgt und wie man  
— Die lädriten Strümpfe klopfe, — Wie man  
in der guten Stube — Mottenhalt'ge Möbel  
klopfe; — Deshalb muß man von der Heimath  
— Ihn ein drittes Jahr entfernen, — Denn  
das kann er doch unmöglich — Alles in zwei  
Jahren lernen!  
**Neueste Nachrichten.**  
Berlin, 7. Februar. Die Kaiserin sandte  
folgendes Telegramm an den Generalleutnant  
v. Caprivi in Potsdam: Ich spreche Ihnen  
und Ihrer Familie bei dem Hinscheiden Ihres  
in Krieg und Frieden hochverdienten, von mir  
hochverehrten Bruders meine innigste aufrichtige  
Theilnahme aus. Seine überall bewährte, echt  
ritterliche Treue und aufopfernde Selbstlosigkeit  
werden mir stets unvergessen bleiben.  
In der Budgetkommission des Reichstages  
erklärte Kriegsminister v. Goltz, weder die  
Einführung eines neuen Gewehrs noch einer  
neuen Munition sei beabsichtigt.  
Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichs-  
tages hat heute die Wahl Kreitlings (freis.  
Volksp.) im zweiten Berliner Wahlkreise für  
ungültig erklärt.  
Berlin, 8. Februar. (Tel.) Wie das  
„B. T.“ meldet, hat Aguinaldo in einer Pro-  
klamation Amerika den Krieg auf allen Inseln  
erklärt.  
Slyren b. Clossen, 8. Februar. (Tel.)  
Fortdauernd laufen zahlreiche Weilsbezeugungen  
und Kranzpenden ein. Bei der Beisetzung wird  
Graf Posadowsky den unglücklichen Reichstags-  
vertreter; zahlreiche Mitglieder des Reichstags  
und Landtags werden dazu erwartet.  
Clossen, 7. Februar. Der König von  
Württemberg, die Großherzoge von Baden,  
Oldenburg und Sachsen-Weimar, der Prinz-  
Regent von Braunschweig, der König der Belgier  
sandten Weilsbezeugungen nebst Kranzpenden.  
Ebenso sandten der Reichstagskanzler Fürst Hohen-  
lohe, der Reichstagspräsident Graf Ballestrem,  
der Kommandeur des 10. Armeekorps General  
v. Seebeck und viele andere hohe Personen  
Telegramme; mehrere Regimenter entsenden  
Abordnungen zum Begräbniß.  
Paris, 8. Februar. (Tel.) In den  
Wandelgängen der Kammer bezeichnet man die  
Verwerfung der Revisionsvorlage auch im  
Kammerplenum als sicher; eine Ministerkrise

ist demnach unvermeidlich. Der Senat wird  
die Vorlage unter allen Umständen zurück-  
weisen. — Im Zuphlyat verlautet, die  
Kriminalkammer befige eine Bräse Eke hazy,  
die dessen Schuld an der Fälschung beweisen.  
London, 8. Februar. (Tel.) Im Ober-  
hause erklärte Lord Salisbury, zwischen England  
und Deutschland habe ein Schriftwechsel  
stattgefunden, welcher den Frieden beider  
Völker und den Weltfrieden begünstige.  
9. Februar. Sonnen-Aufgang 7 Uhr 30 Minuten.  
Sonnen-Untergang 5 — — —  
Mond-Aufgang 6 „ 43 „  
Mond-Untergang 4 „ 4 „  
Tageslänge  
9 Stund. 30 Minut., Nachtlänge 14 Stund. 30 Minut.  
Verantwortl. Redakteur: Friedrich Kretschmer in Thorn  
**Handels-Nachrichten.**  
**Telegraphische Börse - Depesche**  
Berlin, 8. Februar. Fonds: matt. 7. Febr.  
Russische Banknoten 216,40 216,35  
Warschau 8 Tage 215,85 fehlt  
Oester. Banknoten 169,50 169,55  
Preuss. Konfols 3 pSt. 93,00 92,80  
Preuss. Konfols 3 1/2 pSt. 101,50 101,40  
Preuss. Konfols 3 1/2 pSt. abg. 101,50 101,40  
Deutsche Reichsanl. 3 pSt. 92,80 92,80  
Deutsche Reichsanl. 3 1/2 pSt. 101,70 101,60  
Westpr. Pfdbf. 3 pSt. neu. U. 90,70 90,70  
do. 3 1/2 pSt. do. 99,40 99,30  
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pSt. 99,40 99,40  
4 pSt. fehlt  
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pSt. fehlt  
Ertl. Anl. O. 28,65 28,90  
Italien. Rente 4 pSt. 95,60 95,70  
Ruman. Rente v. 1894 4 pSt. 91,80 91,70  
Diskont.-Komm.-Anth. excl. 203,25 202,75  
Harpener Bergw.-Akt. 180,80 183,80  
Nordb. Kreditanstalt-Aktien 127,50 127,00  
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pSt. fehlt  
Weizen: loco New-York Off. 82 1/2 81 3/4  
Spiritus: loco m. 50 M. St. fehlt  
70 M. St. 39,10 39,40  
**Spiritus-Depesche.**  
v. Bortatius u. Grothe Königsberg, 8. Februar.  
Loco cont. 70er 40,50 Pf., 39,70 Sb. — — bez.  
Febr. 40,50 „ 38,50 „ — —  
März 41,50 „ 38,50 „ — —  
**Central-Weichhof in Danzig.**  
Austrieb vom 7. Februar.  
37 Bullen: Vollfleischige, höchsten Schlachtwerths  
30—31 M., mäßig genährte jüngere und gut ge-  
nährte ältere 26—28 M.; gering genährte 23—24 M.;  
48 Ochsen: Vollfleischige, ausgewachsene, höchsten  
Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 30—31 M., junge  
fleischige, nicht ausgewachsene 27—29 M., ältere aus-  
gewachsene 23 M., mäßig genährte junge, gut genährte  
ältere 18 M.; 64 Kühe: Vollfleischige ausgewachsene  
Kalben höchsten Schlachtwerths 30 M., vollfleischige  
ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7  
Jahren 28—29 M., ältere ausgewachsene Kühe und  
wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 25—27 M.,  
mäßig genährte Kühe und Kalben 23—24 M., gering  
genährte Kühe und Kalben 16—18 M.; 113 Kälber:  
Feinste Mast- (Vollmilch-Mast) und beste Saugtälber  
45 M., mittlere Mast- und gute Saugtälber 40—43  
M., geringere Saugtälber 30—33 M.; 122 Schafe:  
Mastlamm und junge Mastlamm 26 M., ältere  
Mastlamm 22 M.; 751 Schweine: Vollfleischige im  
Alter bis zu 1 1/2 Jahren 40 M., fleischige 37—38 M.,  
gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber  
34—35 M. pro 100 Pfund lebend Gewicht.  
**Antliche Notierungen der Danziger Börse**  
vom 7. Februar.  
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden  
außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne so-  
genannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an  
den Verkäufer vergütet.  
Weizen: inländ. hochbunt und weiß 740 bis  
772 Gr. 156—162 M., inländ. bunt 729—766  
Gr. 153—156 M., inländ. roth 740—774 Gr.  
154—158 M.  
Roggen: inländisch grobkörnig 685—738 Gr. 135  
bis 140 M., tranfiro grobkörnig 714 Gr. 105 1/2  
M. bez.  
Gerste: inländ. große 686 Gr. 141 M.  
Hafer: inländischer 124—128 M.  
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.  
Rieie per 50 Kilo Weizen 3,90—4,00 M. bez.,  
Roggen 4,40 M.

### Schwarze Seidenstoffe

solideste Färbung mit Garantieschein für gutes  
Tragen und Haltbarkeit. Direkter Verkauf an  
Private porto- und zollfrei in's Haus. Tausende  
von Anerkennungs-schreiben. Muster franco auch  
von weißer und farbiger Seide.

Seidenstoff-Fabrik-Union  
**Adolf Grieder & Cie., Zürich** (Schweiz).  
Königl. Hoflieferanten.

unübertroffen zur Haut- und Schönheitspflege.  
Als beste Kinderseife ärztlich empfohlen.  
Überall, auch in den Apotheken erhältlich.

**MYRRHOLIN-SEIFE**

Ein neues Antisepticum, welches sich vornehm-  
lich zur Mund- und Zahnpflege eignet, ist in dem so  
rasch beliebt gewordenen Kosmin-Mundwasser  
enthalten. Dasselbe übertrifft dadurch alle anderen  
Mund- und Zahnwasser an desinfizirender Kraft, greift  
dabei die Zähne in keiner Weise an und besitzt überaus  
erfrischenden Wohlgeschmack. Gelegentlich einer Sitzung  
der Berliner zahnärztlichen Gesellschaft hat Dr. Blume-  
Berlin Kosmin-Mundwasser außerordentlich  
empfohlen; auch andere Autoritäten bezeichnen dasselbe  
als eine Erfindung von epochenmachender Bedeutung.



### Bekanntmachung.

In dem auf Sonnabend, den 11. d. Mts., an Ort und Stelle anberaumten Termin (Versammlung 9 Uhr am Petroleumschuppen in der Meilenstraße) gelangen zum Verkauf:

- 1) ca. 10 trockene Birken in der Meilenstraße,
  - 2) ca. 30 meist trockene Kiefern im Ziegeleiwaldchen,
  - 3) ca. 20 starke, bereits abgeschüttelte Pappelstämme in der Ziegeleiwaldchen sowie einzelne stehende Pappeln,
  - 4) 4 Stück Birnbaum-Nußbäume mit ca. 1 fm Inhalt,
  - 5) Pappeln, Kloben und Stranchhausen,
  - 6) 10 rm Kiefern-Stubben (an der Hilfsförsterei).
- Auskunft über das Holz erteilt vorher der städtische Hilfsförster Neipert zu Forsthaus Thorn.

Thorn, den 7. Februar 1899.  
Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 3. Februar 1899 ist an demselben Tage die in Culmsee bestehende Handelsniederlassung der Handelsfrau Wittwe Marie Kredler geborenen Ulmer ebendasselbst unter der Firma J. Kredlers Wwe in das diesseitige Firmenregister (unter Nr. 37) eingetragen.

Culmsee, den 3. Februar 1899.  
Königliches Amtsgericht.

### Öffentliche

### Zwangsversteigerung.

Freitag, den 10. d. Mts.,  
Vormittags 10 Uhr

werden wir vor der Pfandkammer des hiesigen Kgl. Landgerichts

1 Billard, 4 Wiener Stühle,  
1 Bettgestelle, 1 Sopha, Tisch,  
1 großer Spiegel, 2 Kleider-  
spinde, 7 Oberbetten, vier  
Kopfkissen u. diverses Küchenge-  
schirr

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung  
versteigern.

Hesse, Gärtner,  
Gerichtsvollzieher in Thorn.

### Der Verkauf der Grundstücke

der verstorbenen S. Krueger'schen Ehe-  
leute, Heiligegeiststr. Nr. 6-10, findet  
Freitag, den 10. Februar,  
Vormittags 10 Uhr

auf dem Königl. Amtsgericht, Zimmer Nr. 7,  
statt.

Die Erben.

1 Wohnung, 5 Zimmer,

mit allem Zubehör,

1 Wohnung, 7 resp. 8 Zimmer,

mit allem Zubehör,

von sofort oder 1. April zu  
vermieten. Anfragen Brom-  
bergerstr. 60 im Laden.

Billige

### Wohnungen

von 4 und 5 Zimmern vom  
1. April zu vermieten. An-  
fragen Brombergerstr. 60 i. L.

Ein Herr als Mitbewohner für ein  
möbl. Zimmer gesucht Gerichstr. 26, I.

1 Einbe v. 1 April a. verm. Gerichstr. 13.

Gesucht ein möbl. Zim. m. Pension v.  
1. März cr. Off. m. Preisang.  
unt. H. H. an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Für mein kaufmännischs Bureau suche  
ich für sofort einen

### Lehrling

mit guter Schulbildung, aus achtbarer  
Familie.

E. Drowitz, Thorn.

### Einen Lehrling

sucht G. Siehtau, Bädermeister.

Eine tüchtige

Verkäuferin,

der polnischen Sprache mächtig, sowie

### Lehrmädchen

für das Buchfach können sich melden, unter  
Beitrag einer sehr tüchtigen Directrice.

Ludwig Leiser,

Breitestr. 41.

Tailen, Rock- u. Zuarbeiterinnen

berlangt Altnadt. Markt 17. Geschw. Beyer.

Ein Lehrmädchen kann sich melden bei  
Raphael Wolff, Seilerstr. 25.

Wittwe bittet um Arbeit im Nähen.  
Dieselbe verfertigt auch Kinderkleider.  
Bachstraße 12, III.

### Der leidenden Menschheit

bin ich gerne bereit ein Getränk (weder  
Medicin noch Geheimmittel) unentgeltlich  
nachhaft zu machen, welches mich und viele  
Andere von langjährigen Magenbeschwerden,  
Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung  
befreit hat.

Th. Dreyer, Hannover, Galtenshofstr. 3.

1 gut erhaltener Waschkessel

für Wäsche gesucht. Offert. mit Preis-  
angabe unt. K. 10 Geschäftsst. d. Odb. Ztg

# Bier-Versand-Geschäft

von

## F. Grunau, Thorn,

Baderstraße 28

offeriert folgende **Biere** in Gebinden, Syphons und Flaschen:



### Königsberg Wickbold.

Helles Märzenbier 36 Fl. 3.00 M., im Syphon, 1, 2 u. 5 Ltr. Inh., Ltr. 35 Pf.  
Münchener à la Pichor 30 Fl. 3.00 M., " " 1, 2 " 5 " " 40 Pf.  
Export à la Kulmbacher 30 Fl. 3.00 M., " " 1, 2 " 5 " " 40 Pf.

### Erlanger Brauerei Gebr. Reif.

Hell Export 18 Fl. 3.00 M., im Syphon, 1, 2 u. 5 Ltr. Inhalt, Ltr. 50 Pf.  
Dunkel Export 18 Fl. 3.00 M., " " 1, 2 u. 5 " " 50 Pf.

### Siechenbier. Brauerei J. G. Reif.

18 Fl. 3.00 M., im Syphon, 1, 2 u. 5 Liter Inhalt, Liter 50 Pf.



## Pferde-Auktion.

Am Dienstag, den 14. d. Mts., Vorm. 10 Uhr

sollen auf dem Hofe der elektrischen Centrale

### 23 gut erhaltene Strassenbahn Pferde

meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

### Die Betriebsleitung.

### Atelier für Promenaden-, Sport- und Reise-Costüme.

Anfertigung nach Maß, auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.

Größte Auswahl in Garnituren.

F. Preuss, Heiligegeiststraße 13.

### Wäsche-Näherei für Wäsche aller Art.

Nach Beendigung eines akademischen Kurses habe ich in  
Thorn, Culmerstrasse 28, II. Etage,

### eine Damen-Schneiderei

eröffnet. Anfertigung von den einfachsten bis zu den elegantesten  
Kleidern.

Mäßige Preise bei guter u. schneller Ausführung.  
Tailen nach Wiener, französischem und englischem Schnitt.

Elisabeth v. Swinarska,  
Modistin.

Ganze Aussteuern.

Schnelle Ausführung zu sehr mäßigen Preisen.

### Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. Einrichtungen. im Soolbad Inowrazlaw. Mäßige Preise  
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krank-  
heiten, Schwächezustände etc. Prospekt franko.



### Schonung der Pferde Sicheres Fahren u. Reiten

auf glatten Wegen (Eis, Schnee, Asphalt, Holz etc.) kann nur  
erreicht werden durch Benutzung der

### Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)

Stets scharf! Kronentrut unmöglich!  
Um vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, ist jeder einzelne unserer  
H-Stollen mit nebenstehender Schutzmarke versehen, worauf man beim  
Einkauf achten wolle.

Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.

Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:

Leonhardt & Co., Schöneberg-Berlin.

### G. Peling's Wwa., Thorn, Gerechtestrasse 6

empfiehlt

Tesching's, Luftgewehre u. Luftpistolen,  
außerd. Centralfeuer-Flinten v. 16 - 300 M.

Teschner- u. Dreyse-Gewehre billigt, Dreiläufer von 150 M. an,  
Revolver von 3,25 M., ff Nick- u. Taschenmesser sehr billig.

Patronenhülsen p. 100 St. Centralf. v. 1,40, Dreyse v. 3,25 Teschner 3,25,  
sämmliche Sorten fertiger Jagdpatronen zu Fabrikpreisen.

Flobert- u. Revolver-Patronen nur in best. Qualität, bedeut. ermässigt.  
Großes Lager in Fahrrädern bewährter Marken etc. billigt.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorer Norddeutschen Zeitung, Gef. m. u. D., 1901.

### Handwerker - Verein.

Von dem Vorstande der hiesigen Orts-  
gruppe der Kolonial-Gesellschaft sind die  
Mitglieder des Handwerker-Vereins zum

### Vortrage

des Herrn Landraths v. Schwerin über  
„Reise-Erinnerungen aus Palästina“  
am Donnerstag, den 9. Mts., Abends  
8 Uhr im Artushofe freundlichst einge-  
laden.

Der Vorstand.

### Handwerker-Verein.

Montag, den 13. Februar cr.:

### II. Wintervergnügen.

Concert, Theater, Tanz,

präcise 8 Uhr

im Schützenhaus.

Der Vorstand.

### Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 14. Februar cr.,

Abends präcise 8 1/2 Uhr:

### II. Wintervergnügen

im Artushof.

Der Vorstand.

### Circus Bauer.

Etablissement Volksgarten.

Heute Donnerstag, den 9. d. Mts.,

Abends 8 Uhr:

### Große Militär- und Civil-Vorstellung

bei erstklassigem Programm.

Für Militär bedeutend ermäßigte Preise.

Auf besonderen Wunsch:

Fortsetzung des Bären-Ringkampfes.

Freitag, den 10. d. Mts. bleibt der  
Circus geschlossen.

Die Direktion.

Reichsadler Mocker.

Sonnabend, den 11. d. Mts.

Großer

Safrnachts- \*

\* Maskenball,

wozu freundlichst einladet

E. Krampitz.

Anfang 8 Uhr. — Zuschauer 20 Pf.

Militär ohne Charge keinen Zutritt.

### Hotel Museum.

Heute Donnerstag, 9. d. Mts.:

Großes

Wurst-Essen,

wozu ergebenst einladet

A. Will.

### Pr. Lammfleisch

von Jährlingen, sowie

junges, kerniges Ochsenfleisch,

I. Qualität, empfiehlt

W. Romann.

### Bockbierkappen

Dutzend 40 Pf.

Justus Wallis.

Für Gastwirthe.

### Spurlos verschwunden

sind alle Sauturreinigkeiten und Saut-  
auschläge, wie Flechten, Finnen, Mit-  
esser, Blüthchen, rothe Flecke etc. durch  
den täglichen Gebrauch von:

Bergmann's Carbollheerschwefel-Seife

von Bergmann & Co.

in Adelsheim-Dresden

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner).

a Stück 50 Pfg. bei: Adolf Leetz und

Anders & Co.

### Fort mit den Rosenträgern!

Zur Ansicht erhält jeder frco. geg.  
Frco-Rücksend. 1 Gesunderheits-  
Spiralrosenhalter, bequem, stets  
pass, gesunde Haltg., kein Druck,  
keine Atemnot, kein Schwitzen, kein  
Knopf, p. St. M. 1,25 Briefm. (3 St. 3 M.  
p. Nachn.) S. Schwarz, Berlin. (St. 3 M.  
Neue Jacobstr. 9. Vertr. ges. 296 Q)

### Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 10. Febr. 1899:

Evang. Schule zu Kostbar.

Abends 7 Uhr: Bibelfunde.

Herr Warrer Endemann.

in. Odien- u. Wandelschlichte etc. sowie den  
Antheiltheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Hierzu eine Beilage.



## Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Donnerstag, den 9. Februar 1899.

## Des Königs Pflegerling.

3

Historische Erzählung von Hermann Hirschfeld.

Nachdr. verb.

Es sollte nur zu jäh erfolgen. Von den Landstraße her wirbelte Staub auf, das Rollen eines näher kommenden Wagens ward vernehmbar und nun hielt eine offene Chaise plötzlich an, der zwei junge Kavaliere in reicher polnischer Tracht entstiegen.

„Meine Vettern,“ flüsterte Baleska mechanisch, keine Spur des Erfreutseins war in ihren Lippen zu lesen.

Der Traum war verflogen, da der beiden jungen Leute Stimmen an Kasimirs Ohr tönten. Weder in ihnen, noch in der Erscheinung der Vettern lag etwas Sympathisches, sie hatten rohe, geistlose Züge und ihr ganzes Auftreten hatte etwas Abstoßendes. Laut wandte sich Baleska jetzt zu Kasimir:

„Dies, Herr Chevalier von Bytinski, sind meine Vettern, die Herren Grafen Andreas und Kaver Krasinski; elternlos wie ich, führen sie auf dem benachbarten Schlosse unseres Oheims Michael ein lustiges Dasein mit Spielen, Bechen und Jagen.“

Mit schelem Blick musterten die jungen Edelleute den Fremden; Andreas war unter der Ironie seiner Cousine leicht errötet, ihm war es, als scheine er klein und verächtlich diesem Unbekannten gegenüber.

„Meine teure Verwandte hat noch einen Moment in meinem Dasein vergessen: die Hoffnung!“ erwiderte er, während Baleska die Achsel zuckte.

„Banken sich die Kinder schon wieder?“ nahm der alte Herr das Wort. „Fröhliches Jugendvolk — wirft ihr das Necken schon abgewöhnen, Baleska, wenn er erst Dein Gatte ist, der Andreas.“

„Bis heute ist er noch nicht mein Verlobter,“ entgegnete Baleska, „und die Zukunft, die dem Einen im Hoffnungsgrünen Kleide erscheint, dämmt dem Zweiten eine graue düstere Wolke, wie ein Sargtuch das Dasein überschattend. Wollen wir unseren Gast nicht ins Schloß geleiten?“ unterbrach sie sich, an ihren Oheim das Wort richtend.

„Gewiß, gewiß, in hohen Ehren, wie es dem Schützer unseres teuren übermütigen Kindes geziemt!“ rief der Greis. „Reicht meiner Nichte den Arm, Chevalier, indessen ich den jungen Leuten Eure Ritterthat erzähle. Seid Ihr nicht ermüdet, so möchte ich Euch die Räume des Schlosses Krasinski zeigen, es spielt in der Geschichte Polens eine Rolle. Mehr als einer seiner Könige hat darin übernachtet, zuletzt Stanislaus, der Gute, wie man ihn im Volke hieß — er war ein Freund meiner Jugend — aber er überfah das Herz, das ihm entgegenschlug, und trug es Michael zu.“

„Und Michael Krasinski, mein Großoheim, wie Graf Dimitri, hat später seinen Sinn geändert und sich in einen Feind Stanislaus verwandelt,“ ergänzte Baleska, sich dem jungen Manne zuwendend, den Bericht des Greises. „Als dieser dann aber als Flüchtling Polen verlassen mußte, schien Graf Michael befriedigt; er entsagte allem politischen Treiben und begrub sich in der Einsamkeit eines seiner Schlösser, ganz in unserer Nähe.“

Meine Vettern leben auf seiner Besitzung — ihnen stehen des Herrenhauses Räume zur Verfügung, der millionenreiche Graf Michael beansprucht nichts von seinem Eigentum als ein zerfallenes, thurmartiges Gebäude am Ende des verwilderten Gartens. Dort lebt er ein menschenfeindliches, einsiedlerisches Dasein — vielleicht — wer weiß — ersehen ihm Erinnerungen die Gesellschaft der Menschen.“

Inzwischen hatte der kleine Zug das Schloß erreicht, die Diener zerstreuten sich, und die Herrschaften betraten die große, mit Trophäen und Wappen geschmückte Halle des Treppenhauses, von deren Ende aus mächtige Treppentufen in das erste Stockwerk emporführten.

Der Greis war vorgetreten und stieg die Stiege hinan, wie es dem führenden Wirt geziemt.

„Sie bereiten ihm ein Vergnügen,“ sagte das junge Mädchen leise zu Kasimir, „er zeigt gerne Fremden, die ihm sympathisch sind, sein Eigentum. Sie werden nichts besonders Sehenswertes in diesen Räumen finden, höchstens ein Gemach, das nach dem Muster im Königsschlosse zu Turin gebaut, mittels eines sinnreichen Mechanismus beweglich ist und in die Tiefe des Thurmes, in dem es liegt, gesenkt werden kann. Der Vater des Grafen Dimitri, der

lange in Turin gewohnt, ließ es nach seinen Angaben herstellen.“

„Hier ist der Ahnensaal des Hauses Krasinski,“ tönte Graf Dimitris Stimme von der Schwelle einer hohen Flügelthüre her, die er eben mit eigener Hand öffnete.

Die jungen Leute betraten einen weiten, holzgetäfelten Raum mit ziemlich niedriger, im Laufe der Jahre stark gedunkelter Decke, von der drei alttümlich, aus Erz gearbeitete Kronleuchter hernieder hingen. Augenblicklich freilich bedurfte es keiner künstlichen Erleuchtung, denn das scheidende Sonnenlicht, das durch die mit kleinen Scheiben versehenen schmalen Fenster flutete, erhellte der Kerzen Helle und ließ die alten, in dunkle Holzrahmen gefaßten Ahnenporträts wie im Schimmer des Lebens erglühen.

Der Greis durchschritt des Saales Länge, von den jungen Leuten gefolgt, Kasimir vernahm das verstoßene spöttische Lachen der Vettern Baleskas, er bereitete sich auf irgend eine Marotte des wunderlichen alten Mannes vor, der nichtsdestoweniger, wie alles, was ihn umgab, sein Interesse erregte.

Zwischen zwei der schmalen Fenster befand sich ein Vorhang von dunkelbraunem Sammet, der sichtlich eine Nische verhielt; vor ihm blieb Graf Dimitri stehen. „Chevalier,“ nahm er von Neuem mit einem Ausdruck das Wort, der jeden Zweifel an der augenblicklichen Klarheit seines Geistes ausschloß, „die Statue, welche ich Euch jetzt zeigen werde, ist dem Andenken eines edlen, guten Menschen errichtet — nicht dem einstigen Könige — in diesem Sinne möget Ihr sie mit Anteilnahme betrachten, was auch Eure politische Ansicht und Stellung sein mag, nach der ich nicht forsche.“

Mit diesen Worten zog er an der Schnur, von einander teilte sich der schwere Stoff, und auf einer zweistufigen Estrade erblickte man über einem niedrigen Gipssockel die fast lebensgroße Statue des Königs Stanislaus Leszcynski. Kein Abzeichen königlicher Würde schmückte das marmorne Standbild, das edel geformte Haupt war entblößt, und während die linke Hand das Schwert in der Scheide berührte, das an der Seite unter dem Mantel sichtbar ward, hielt die Rechte einen Kranz von Palmenblättern und Lorbeerzweigen.

Nur eines Blickes bedurfte es, um Kasimir die verehrten Blätter des Mannes erkennen zu lassen, der sein Wohltäter, sein zweiter Vater geworden war. „König Stanislaus!“ rief er unwillkürlich im Tone höchster Erregung.

Der Greis nickte. „Nicht wahr, das ist ein gutes, edles Gesicht, und ich erfreue mich gern an ihm. Mann wollte mich zwingen, das Standbild zu entfernen, als König August den Thron bestieg, aber ich hielt fest an meinem Recht, und Seine Majestät befahl, da die Sache zu ihm drang, die Statue unangetastet an ihrem Ehrenplatze zu lassen. Meinem Vetter freilich, dem Grafen Michael, ist sie ein Dorn im Auge, und deshalb ist diese Verhüllung angebracht, damit ihm das Bildnis bei einem seiner seltenen Besuche nicht ein Aergernis bereite.“

„Schließe den Vorhang!“ ertönte in diesem Augenblick vom Eingange des Saales her eine Stimme, jäh des redseligen alten Herrn Worte abbrechend. Sie kam offenbar von Einem, der zu gebieten gewohnt war, und die Persönlichkeit, welche dort sichtbar wurde, schien geeignet, ihren Worten Nachdruck zu verleihen. Hastig zog Dimitri Krasinski wieder an der Schnur und in schweren Falten sich ausbreitend, verhüllte der Vorhang wiederum die Nische.

„Graf Michael Krasinski, mein Großoheim,“ flüsterte Baleska mit leiser Stimme.

Mit unverhohlener Neugier richtete Kasimir den Blick auf den ehemaligen Genossen und späteren Todfeind seines königlichen Pflegevaters.

Graf Michael Krasinski mochte wohl sechzig Jahre zählen, aber seine Haltung vorungebeugt und dunkel nun glänzend sein Auge, wie das eines feurigen Jünglings — ein Ausdruck von Dürstlichkeit lag in diesem Auge und spiegelte sich im ganzen Wesen des Edelmanns wieder.

Das unter der viereckigen landesüblichen Kopfbedeckung hervorstechende Haar war wie der Bart, der in ganzer Fülle das hagere, edel geformte und scharf markierte Antlitz umgab, von dunkler, hie und da silberförmig durchzogener Farbe. Des Grafen Kleidung bestand aus einem Wams von schwarzem Sammet

mit weiten Ärmeln und Beinkleidern von gleicher Farbe und gleichem Stoff, bis zum Knie von hochreichenden Lederstiefeln verborgen. — Ein leichter, dunkler Mantel hing zurückgeschlagen über beide Schultern.

Wie Graf Michael da stand, die Hand auf den Knauf seines Degens gestützt, hätte man kaum den Einsiedler und Weltmüden, als welchen ihn seine Verwandten vorhin geschildert, in dieser noch immer kraftvollen, ungebeugten Erscheinung gesucht.

Langsam kam er jetzt näher, Dimitri und Baleska, die ihm entgegenschritten, begrüßend und den beiden jungen Grafen kurz zurecht, während Kasimir, als er den Blick des Ankömmlings wie fragend auf sich gerichtet sah, sich mit edlem Anstande verneigte.

Der Herr des Schlosses wollte soeben den jungen Gast vorstellen, da stockte er plötzlich, denn seine Gedächtnisschwäche hatte ihn längst den Namen vergessen lassen; Baleska bemerkte es und kam ihm zu Hilfe. In kurzer Weise erzählte sie dem Oheim, aus welcher peinlichen Situation der zufällig den Wald passierende Chevalier von Bytinski sie befreit habe.

Graf Michael hörte ihr ruhig, sichtlich nicht ungern zu, fast ohne Unterlaß hielt er während der Erzählung seiner Nichte den Blick auf Kasimir gerichtet, und dem jungen Manne war, als dränge aus ihm ein warmer Strahl bis an sein Herz. Ein seltsames, zum ersten Male empfundenen Gefühl, selbst jenem nicht vergleichbar, das er im Innersten der Seele für seinen königlichen Wohltäter hegte, suchte ihn heim, und wie ein magisches Band wob es sich zwischen ihm und jenem düsteren Manne, der doch angeblich Keinen liebte und sein Dasein nur dem Hass und düsteren Erinnerungen weihend, von Keinem Liebe zu heischen schien.

Nun redete er zu dem jungen Manne, der ihm in kurzen Worten über seine Persönlichkeit und sein Reiseziel Auskunft gab, wie zuvor dem Grafen Dimitri. Nachdem er seines früheren Verhältnisses zu dem verstorbenen Fürsten Lubomirski gedacht, fiel Graf Michael ein: „Ei, da kenne ich Euch bereits aus einem der letzten Briefe meines langjährigen Freundes. Er rühmte mir darin die erprobte Treue, den Eifer seines jungen Sekretärs und Gesellschafters, und ich beneidete ihn, denn ich — bin allein, wie Ihr vielleicht schon vernommen.“

Eine unmerkliche Bitterkeit lag, namentlich im Hinblick auf die beiden bei ihm wohnenden jungen Verwandten, in der letzten Bemerkung des Grafen ausgeprägt, und doch nicht Gehässiges, sondern ein Anflug von Behmut klang hindurch. Eine kurze Pause entstand, Keiner wagte sie zu unterbrechen; dann aber schüttelte Graf Michael das Haupt, als wollte er lästige Gedanken von sich abwehren und sagte, dem jungen Mann noch einen Schritt näher tretend, rasch:

„Wie eine Fügung des Schicksals dünkt mich unser Begegnen. Ich verlaße fast nie meine Einsamkeit, eine Familienangelegenheit führt mich eben heute zu dieser Stunde nach Schloß Krasinski, und ich treffe Euch hier. Ihr gefällt mir, junger Mann, ich bin allein — und Ihr seid frei — wollt Ihr zu mir kommen in gleicher Eigenschaft, in gleich ehrenvoller Stellung, wie sie Fürst Lubomirski Euch in seiner Nähe anwies?“

Kasimirs Herz schlug höher, und doch, konnte er ohne weiteres das Anerbieten Graf Michaels annehmen, so sehr es ihn beglückte, zumal es ihm die Aussicht eröffnete, noch ferner in der Nähe der schönen Baleska, die einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht, zu verweilen? Mühte der Gegner des Königs Stanislaus nicht erfahren, daß es der Pflegejohn desselben war, den er in sein Haus lud?

„Mit hoher Freude erfüllt mich Eure Aufforderung, Herr Graf,“ entgegnete er nach kurzem Besinnen, „allein vermag ich Ihr zu genügen? Und selbst solltet Ihr hinreichende Nachsicht mit meinen schwachen Kräften haben, so weiß ich doch nicht, ob ich, ein Elterloser, der selbst seinen Namen einem fremden Wohltäter verdankt —“

Abwehrend bewegte Graf Michael die Hand. „Ich liebe keine Familiengeschichten,“ sagte er kurz. „Den Mann will ich, den Menschen, nicht den Namen. Wollt Ihr mir einen Gefallen erweisen,“ fuhr er ruhiger werdend fort, „so redet mir nie von Eurer Jugend, hört Ihr, niemals! Ich mag von solchen Dingen nichts hören.“

Kasimir verneigte sich schweigend, immer mehr interessierte ihn dieser Sonderling, der dann fortfuhr:

„Ihr wißt es vorher: keine Freuden blühen Euch an eines menschenfeindlichen Einsiedlers Seite der Wald mit seiner Jagd, die reiche Bibliothek des Schlosses, die Sammlungen, die ich in meiner Einsamkeit in langen Jahren geschaffen, das muß Eure Erholung in den Stunden der Muße sein, wenn die Regelung der vielfach verworrenen Verhältnisse auf meinen Besitzungen Euch solche verstatet.“

„Eure Schilderung hat nichts, was mich abschrecken könnte, Herr Graf,“ entgegnete Kasimir und fügte dann, einem Impulse folgend, von dem er sich selbst keine Rechenschaft zu geben vermochte, hinzu: „Ich nehme Euren Vorschlag an, ich weihe Euch meine Dienste, nur eines behalte ich mir vor: die Dankbarkeit, welche ich meinen früheren Wohltätern schulde, und die Freiheit meiner Ueberzeugung. Parteilos will ich sein und bleiben in meiner zu sehr von Parteien zerklüfteten Heimat, will nichts sein als ein treuer Sohn meines Vaterlandes!“

Der junge Graf Andreas versuchte spöttisch zu lachen, doch ein Blick Kasimirs genügte, ihn verstummen zu lassen. Graf Michael aber bot dem jungen Manne die Hand: „Wir sind einig,“ sagte er nur.

Baleska hatte sich bereits kurz vorher entfernt, nun kehrte sie zurück, die Herren in den Speisesaal ladend.

Graf Michael lehnte ab, er wünschte noch eine kurze Unterredung unter vier Augen mit seinem Vetter Dimitri, um derenwillen er gekommen wäre, es handelte sich um Erledigung einer Formalität, einer Unterschrift, von deren Notwendigkeit sein Verwandter ihn selber zu überzeugen für geboten hielt. Wenn dies Geschäft erledigt sei, wollte Graf Michael, wie er sagte, unverzüglich heimkehren.

Am nächsten Morgen erwartete er dann Kasimir auf seinem Schlosse, wo inzwischen alles zu seinem Empfange bereit werden sollte.

„Der Chevalier bleibt in unserer Nähe?“, Raum vermochte Baleska die Regung der Freude zu unterdrücken, die aus ihren Worten hervorleuchtete und die Kasimirs Seele mit kaum geahntem Glück erfüllte.

„Allerdings, holde Cousine,“ entgegnete Kaver, „der Herr hat soeben den ihm angebotenen Sekretärposten bei unserem Oheim angenommen, da er augenblicklich stellenlos ist. Hoffentlich wird er lange genug dort unser Hausgenosse bleiben, um in seiner neuen Eigenschaft den Ehevertrag Baleska Krasinskis mit unserem lieben Andreas abzufassen, dem ja die alten Sagen unseres Hauses diese Verbindung vorgeschrieben.“

Trotzdem Michael Krasinski mit Dimitri sprach, mußte er doch die unartigen Worte seines Neffen vernommen haben, denn er wandte sich plötzlich um, legte in einer milden Regung, die man dem finstern Manne gar nicht zugetraut hätte, die Hand auf Baleskas Haupt und sagte mit weichem Tone:

„Der Familie Sazung war geheiligt von je bei uns, und Andreas Krasinski wird beweisen, daß er der Bestimmung würdig sei, die der Zufall ihm bechied. Der Zufall, der ihm ein Recht verlieh, das eigentlich Graf Michael Krasinskis Sohn gebührte — doch Michael Krasinski ist kinderlos!“

III.

Mehr als vier Jahre waren seitdem dahingeschwunden; noch immer weilte Kasimir im Schlosse des Grafen Michael, oder vielmehr in einem abgesonderten Teil des weitläufigen Herrensitzes an der Seite seines neuen Gebieters.

Seine Stellung war eine völlig unabhängige, selbst Graf Michael nahm seine Gegenwart weniger in Anspruch, als er geglaubt, ja eigentlich gehofft hatte. Daß der Sonderling ihm fortwährend sein Wohlwollen bewahrte, das bewies er dem jungen Manne namentlich in Gegenwart Anderer, und davon legten auch viele Zeichen seines Vertrauens Zeugnis ab. Das Vertrauen erstreckte sich allerdings nur auf häusliche oder administrative Angelegenheiten, während in der ganzen Zeit ihres Beisammenlebens noch nie eine Frage der Familie oder gar der Politik berührt worden war.

So war besonders auch nicht ein einziges Mal der Name „Leszcynski“ seinem jungen Gesellschafter über Graf Michaels Lippen gekommen.

(Fortsetzung folgt.)



## Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstanne“.  
(Nachdruck verboten.)

32.) (Fortsetzung.)

„Frau Gräfin,“ hat der junge Offizier, „richten Sie mich nicht nach den strengen Vorurtheilen des Standes, dem Sie jetzt angehören. Ich habe vielleicht ein großes Unrecht begangen, indem ich der Schwester des Grafen Vandenbrun, des Brotherrn meines Vaters, gestand, daß ich Sie liebe. Ich hätte meine Neigung beherrschen sollen; aber — ich könnte jetzt kaum darüber Rechenschaft geben, wie es kam, daß wir plötzlich beide wußten, wie es um unsere Herzen stand. Und Sie, Frau Gräfin, werden uns gewiß beistehen. Sie begreifen die Rechte des Herzens, die älter sind und heiliger, als alle gesellschaftlichen Institutionen, und ich will ja nichts als den Besitz meiner geliebten Klementine allein, nicht ihr Wappen das sie gern ablegen will, um mir zu gehören, und nicht ihr Geld. Wenn es sein muß, quittire ich den Dienst und suche irgendeine Zivilstellung.“ Da hob Klementine den Kopf, hocherröthet mit feuchtschimmernden Augen sah sie die Schwägerin an: „Nun, Gertrud, seinen Beruf soll er mir nicht opfern,“ rief sie, „er hängt zu sehr an demselben; aber er besitzt nicht soviel Vermögen, als die Ration beträgt. Wir müssen warten, bis ich großjährig bin, vielleicht giebt sie uns dann Herbert von meinem Erbtheil. Du bittest ihn für mich, und Du wirst unser Schutz sein.“

Eine Wolke zog über die Stirn Gertruds; sie dachte an ihre arme Mutter, die so wie Klementine auf ihre Großjährigkeit hatte warten müssen und dann doch verstorben worden war. Als sie aber die Blicke der beiden jungen Menschen so stehend auf sich gerichtet sah mit einem wahrhaft rührenden Blick, des Vertrauens, da lächelte sie doch wieder: „Ich soll also für Euch die gute Fee spielen?“ sagte sie. „Nun ich weiß nicht, ob mir diese Rolle sehr zusagen wird, sie hat doch auch ihre sehr bedenklichen und ernsten Seiten. Mir imponiren Stand, Erbschaften allerdings nicht, daraus mache ich kein Geschäft, und wenn Sie einander lieb haben, so weiß ich für meine Person nicht, warum Sie einander nicht heirathen sollten. Ob aber Menti so stark sein wird, den Kampf mit ihrer Mutter aufzunehmen, das ist doch sehr zweifelhaft und muß wohl erwogen werden.“

„Mama wird es nie erlauben!“ rief die

Komtesse und schmeigte sich zusammenhängend an ihre Schwägerin an.

„Das fürchte ich auch, mein armes Kind,“ sagte Gertrud voll Mitleid; „aber das hast Du Dir von Anfang an denken können. Es wäre weiter gewesen, den Funken Deiner Liebe auszulöschen, ehe er zur Flamme wurde.“

„Aber Frau Gräfin, wir liebten uns, da giebt es alsdann kein Bedenken mehr, und ich weiß, die Liebe wird meine Klementine stark genug machen, alle Widerwärtigkeiten zu ertragen,“ entgegnete der Offizier feurig.

Gertrud nickte und sagte, indem sie sich setzte: „Dann sagen Sie mir also, Herr Leutnant, wie Sie sich die Sache eigentlich denken.“ Die beiden andern nahmen auf den von Riesenfarn überwölbten steinigen Platz, und nun hörte Gertrud mit wohlthätiger Nahrung die Geschichte, wie aus einer Kinderfreundschaft die heftigste Liebe zweier junger Herzen erwachsen war, und wie beide hofften mit der ganzen Hoffnungsfruchtbarkeit der Jugend, den Widerstand der alten Gräfin schließlich doch zu besiegen, wenn auch Klementine eben erst ihrer gegenwärtigen Ueberzeugung so ängstlich bestimmt Ausdruck gegeben hatte. Sie waren beide über Herberts „Mesalliance“ glücklich; durch Gertrud sollte Herbert, durch diesen die alte Gräfin gewonnen werden.

Und weiter sprachen die beiden, dabei immer lebhafter werdend, wie Klementine sich längst vorgenommen, die Schwägerin zur Vertrauten ihrer Liebe zu machen, wie aber der Ernst Gertruds und das unbehagliche Verhältniß zwischen dieser und ihrer Schwiegermutter sie immer zurückgeschreckt habe. Still und sinnend hatte Gertrud zugehört; und es war ihr angefallen dieser jugendlichen Liebe, welche für Augenblicke wenigstens das klasse, schüchternen Mädchen zu einer rofigen, blühenden Maid umgewandelt hatte, ganz warm ums Herz. Zum ersten Male sah sie an anderen dies Wunder, zum ersten Male wurde sie, die ja selbst noch so jung war, die Vertraute solch eines halben Herzensgeheimnisses, und darum fühlte sie die Liebe als etwas Großes, Heiliges, darum freute sie sich mit heimlichem Stolz, der Vertraute dieses jungen Paares geworden zu sein. Sie liebte ihre junge Schwägerin, und die innigste Theilnahme für diese erfüllte ihr ganzes Herz.

„Nicht wahr, Du wirst mit Herbert sprechen? Du wirst ihn für uns bitten?“ drängte Klementine; abermals, da alles gesagt war, und Gertrud noch immer schwieg.

Da schrak diese empor. „Ich soll mit Herbert von Euch reden, ich soll ihn für Euch bitten? Unmöglich, unmöglich! Klementine, was verlangst Du! — Ich meine, Ihr müßt

Geduld haben,“ fügte sie in ruhigerem Tone hinzu, als sie die erschrockenen und erstaunten Blicke des Paares auf sich gerichtet sah. Wenn sich Gelegenheit bietet, will ich mit Herbert reden, Dir zu Liebe, Kleina.“

„Und Dir schlägt er nichts ab, Gertrud,“ rief das junge Mädchen mit froher Zuversicht. „Er liebt Dich ja so sehr — wenn man selbst liebt, sieht man das,“ fuhr sie mit glücklichem Lächeln zu dem Offizier gewendet fort, „jeder Blick Herberts folgt seiner Frau, ich glaube, er ist sogar auf mich eifersüchtig; denn als ich Dich gestern, da Du so vertieft in Deine Lektüre warst, auf den Hals küßte . . . er sah es . . .“ sagte er mir ganz unwillig: Belästige doch Gertrud nicht!“

Aufs peinlichste berührt hörte diese ihrer jungen Schwägerin zu, ohne sie unterbrechen zu können. Mit etwas gezwungenem Lächeln versicherte sie, daß sie ihre Belästigungen niemals als Belästigung empfände, und ertrug daran, daß es Zeit sei, ins Schloss zurückzukehren, wenn ihre Abwesenheit u. bemerkt. Leben solle. Der Leutnant küßte wieder und immer wieder in überströmender Dankbarkeit die Hände der jungen Frau, und nachdem diese gefällig einige Schritte vorausgegangen war, damit die Liebenden Abschied nehmen konnten, flüsterte er schnell der Geliebten ins Ohr: „Menti, Deine Schwägerin ist eine entzückende Frau; unsere Sache ist in ihren Händen jedenfalls gut aufgehoben, Sie sieht aus, als könne sie alles durchsetzen, was sie will. Du geborene Fürstin!“

„Verlieb Dich nur nicht in sie,“ gab das junge Mädchen zwischen zwei Rufen zurück.

„Ohne Sorge, mein Lieb, sie ist zu sehr Juno und Athene, da fähst man sich gar zu klein; ich ziehe meine süße zarte Hebe vor —“

„Menti!“ rief Gertrud, und das junge Mädchen flog an die Seite ihrer Schwägerin, hing sich an ihren Arm und plauderte und scherzte. Man sah und hörte es ihr an, wie glücklich sie war, in Gertrud eine Verbündete gewonnen zu haben. Welche Hoffnungen sie daran knüpfte, in welchen Illusionen sie sich wiegte! War es richtig, daß Illusionen beglücken, so bildete Klementine den besten Beweis dafür. „Ist auch in meinem Leben eine so glückliche Zeit gewesen?“ fragte sich Gertrud. Ach ja, damals, als ihr Gatte um sie warb, als sie ihn für einen unbemittelten Künstler hielt, damals machte auch sie sich Illusionen.

Klementine erzählte ihrer Schwägerin, wie sehr sie den jungen Marvold liebte, wie er ihr alles sei, wie gern sie heute schon frei sein und ihm angehören möchte, wie seine Interessen die ihren seien, wie seine Sorgen und seine Befürchtungen auch in ihrem Herzen nachklangen.

„Aber Mama darf nicht glauben, wenn sie es erfährt, daß ich von ihm lassen werde; alle ihre Versuche, uns zu trennen, werden an unserem Willen scheitern. Ich werde eher sterben, als daß ich ihn aufbebe.“

Gertrud sah Klementine überrascht an. Mit welcher Kraft liebte dies Mädchen, das sonst so schwach und leutsam schien, sich sonst willig dem Einfluß der Mutter unterordnete. Sie zog Vergleiche zwischen sich und Klementine, und da mußte sie sich fragen: „Liebst Du ebenso, hast Du je so geliebt?“ Sie mußte sich gestehen, daß ihre Liebe zu Herbert niemals die Energie und Größe in sich trug, welche Klementine ausstrahlte und die ihr die Gewißheit gab, daß eines Tages der Lohn winken würde. Ja, sie mußte sich sogar sagen, daß das, was sie zu Herbert hingezogen hielt, weniger richtige und eigentliche Liebe als vielmehr ein unter dem Umgang mit der harten, harten Tante nothwendig entstandenes Anlehnungs-Verhältniß gewesen war.

Klementine plante weiter, Otto Marvold habe dieses Mal nur einige Tage Urlaub erhalten, weil seine Mutter krank sei, es gehe ihr aber schon wieder besser, sie sei außer Gefahr, und Otto hoffe bestimmt, im November schon Oberleutnant zu werden, und das sei doch eine schöne Stellung; der Offiziersstand hätte doch die meisten Vorrechte, und es könne doch keine Erniedrigung sein, einen Offizier zu heirathen, wenn er auch nicht von Adel sei; wenn er dreißig Jahre mit dem Säbel in der Hand gedient und auch womöglich vor dem Feinde gestanden habe, könne er ja auch den Adel beanspruchen.

Ungebuldig unterbrach Gertrud das junge Mädchen: „Ich bitte Dich, Klementine, Du sprichst ja gerade, als ob es ein Unglück ist nicht von Adel zu sein. Otto Marvold ist ein braver, fleißiger und tüchtiger Mann; als solchen habe ich ihn vom Dattel-Rörting und auch von Herbert rühmend gehört, und deshalb will ich Euch unterstützen, wenn ich kann, mir wäre es noch lieber, er gehörte nicht dem Militärstande an; doch ist's auch in diesem Berufe möglich, wie mein Vater sagte, Nützliches zu leisten. Jedenfalls ist es keine Schmach, wenn Du durch Deinen zukünftigen Mann bürgerlich wirst. Ich sehe nicht ein und werde es nie begreifen, warum der Adel für so etwas Besonderes gilt; in meinen Augen hat er nicht mehr Existenzberechtigung als der Bürgerstand.“

(Fortsetzung fol. t.)

Verantwortlicher Redakteur:  
Friedrich Kretschmer in Thorn.

## 6000 Mark

auf ein ländliches Gasthaus, ca. 16—18 Morgen groß, an erster Stelle gesucht. Wohnungen an Gastwirth Tachler, Mlewo per Schwirsen.

## Erbtheilungshalber

sind die Grundstücke:  
Brombergerstraße 31,  
Brombergerstraße 50/52,  
Mellienstraße 73  
zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Schlossermeister R. Majewski, Fischerstraße 49.

## Mein Haus,

Baderstr. 2, (mit bedeutendem Miethsüberschub), will ich unter leichtesten Bedingungen verkaufen.

Louis Kalischer.

## Brombergerstr. 46

mittelgroße Wohnung ab 1. April zu vermieten. Näheres Brückenstraße 10. Kusel.

Al. Wohnung für 70 Thlr. Brückenstr. 27.

## Herrschastliche Wohnungen

von 5, 6 u. 7 Zimmern vom 1. April 1899 zu vermieten in unserem neu erbauten Hause  
Friedrichstraße Nr. 10/12.

## Eine kleine Wohnung,

3 Zimmer und Zubehör, 3 Treppen hoch, für 290 Mark zu vermieten  
Culmerstraße 20.

Wohnung  
zu vermieten  
Baderstraße 12.

## Kleine Wohnungen

von je 3 Zimmern, Entree, Küche, Speisekammer und Abort — alle Räume directes Licht — sind vom 1. Januar ab spät. zu verm. in unv. neu erbaut. Hause  
Friedrichstr. 10/12. Baderstr. im Hause.

## Die Parterrewohnung

in meinem Hause, Brombergerstr. 24, ist vom 1. April 1899 ab zu vermieten; auch ist das Grundstück zu verkaufen.

Heinrich Tilk.

In meinem Hause Baderstraße 24 ist von sofort oder später die III. Etage zu vermieten.  
S. Simonsohn.

## Eine Wohnung

zu vermieten  
C. Schütze,  
Strobandstraße 15.

## 2 Wohnungen

von 5 und 3 Zimmern nebst Zubehör im Salomon Bryschen Hause, Hofstr. 7, von sofort zu vermieten. Näheres im Hause parterre rechts oder beim Zwangsverwalter Max Pünchera, Thorn, Brückenstraße 11.

## Große Räumlichkeiten

sind im Hinterhaus meines Hotels, infl. Glaspassillon — Eing. Bankstr. — getheilt, auch im Ganzen, als Werkstätten, Lager-räume oder als Stallungen von sofort oder später zu vermieten.

Schrock's Hotel (früher Arenz).

## Altstädtischer Markt 20,

1. Etage, ist eine Wohnung von 6 heizbaren Zimmern zu vermieten  
Zu erfragen 2. Etage L. Bentler.

## 2 Wohnungen

von je 5 hellen Zimmern und heller Küche, mit allem Zubehör, Brückenstraße 18, zu vermieten.

## 1. Etage,

bestehend aus 7 Zimmern und Zubehör ist vom 1. April zu vermieten.  
E. Szyminski, Windstraße 1.

## Eine Wohnung,

zwei Stuben nebst Küche, zu vermieten  
Araberstr. 9. A. Jankiewicz.

## 1 Treppe

ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Entree, Küche u. Zubehör vom 1. April zu vermieten  
Jakobstraße 9.

## Eine Balkon-Wohnung

und eine II. Wohnung p. 1. April z. v.  
H. Schmeichler, Brückenstr. 38.

## Kleine Wohnung

nach vorn zu verm. Neust. Markt 18 III.

## Eine Wohnung

von 3 Zimmern mit Zubehör und Veranda ist vergebungshalber von gleich ob. 1. April zu vermieten.  
L. Casprowitz, Al. Mader, Schützstr. 3.

## Brückenstr. 32, 3 Treppen,

1 Wohnung, 3 Zimmer, Küche u. Zubeh. vom 1. April 1899 für 350 Mk. zu verm. Zu erfragen bei Krüger, Hofstr. 2.

Möbl. Zim. part., zu verm. Hofstr. 2.

## Ein großes Zimmer,

nach dem Hofe gelegen, zu vermieten  
Mellienstr. 81, part.

Ein möbl. Zimmer und Cabinet, mit auch ohne Burschenlokal, zu vermieten  
Neustädtischer Markt Nr. 12.



**HOHENLOHE'SCHES**  
**HAFER-MEHL**

einzig richtiger Zusatz zur Kuhmilch für kleine Kinder und Magenleidende.  
Niederlagen durch Plakate kenntlich.

## Danziger Anthracit-Werke.

Als bestes Brennmaterial für Dauerbrandöfen jeden Systems empfehle ich die aus bestem Rohmaterial (Gellyceidrim Big Vein) auf meinem Anthracitwerk in Neufahrwasser frisch gebrochenen und sorgfältig sortirten

## Anthracitkohlen.

Diese Kohlen sind frei von Grus und Erztheilen. Sie verstauben deshalb weder die Zimmer, noch verschlacken sie die Oefen.

Nussgröße für Oefen der Systeme Lönholdt, Juncker & Ruh, Riessner, Hansen etc.

Erbsgröße für Cadé-Oefen.

Durch jeden Kohlenhändler zu beziehen.

**Th. Rodenacker,**  
**Danzig.**

## Bahntechnisches Atelier.

Neustädtischer Markt 22

neben dem Königl. Gouvernement.

H. Schneider.

## Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk.  
frei Haus, Unterricht und 3jährige Garantie.  
Düffelp-Nähmaschinen, Ringschiffen,

Wheler & Wilson,  
zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Seltigegeiß-  
straße 18.  
Theilzahlungen monatlich von 6,00 Mark an  
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Die Preise für

## Malton - Weine

aus Malz  
(Sherry, Tokayer- und Portwein-Art)

sind jetzt auf  
M. 1.25 für 1/1 Fl., M. 0.75 für 1/2 Fl.  
herabgesetzt worden.

Oswald Gehrke,

Vertreter  
der Deutschen Malton-Gesellschaft,  
Wandsbeck.

## Braunsch. Gemüse-Conserven:

2 Pfd. prima Stangenpargel I.	1.75
1 " prima dto. I.	1.—
2 " prima Stangenpargel	1.60
1 " prima dto.	0.90
2 " Stangenpargel	1.30
1 " dto.	0.75
2 " Schnittpargel mit Kopf	0.95
1 " dto.	0.55
2 " prima junge Erbsen extra fein	1.20
1 " dto.	0.70
4 " Gemüse-Erbsen	0.90
2 " dto.	0.55
5 " prima junge Schnittbohnen	0.80
2 " dto.	0.37
2 " prima junge Wachsbohnen	0.45
2 " junge Carotten	0.80
1 " dto	0.50
2 " gemischtes Gemüse I.	1.20
1 " dto. I.	0.70
2 " dto. II.	0.80
1 " dto. II.	0.45

S. Simon, Elisabethstr. 9.

Schottische Füll-Seringe,  
gefüllt mit Rosen und Milch,  
feinste Qualität.

A. Rutkiewicz, Schuhmacherstr. 27.  
Für Börsen- u. Handelsberichte u. sowie den  
Anzeigenthell verantw. K. Wendel-Thorn.